

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer an Sonn- und Festtagen mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 60, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.00. Monatlich 55 Pf. Postgebühren Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für „Berichtungen“, „Arbeits-“ und „Wohnungsanzeigen“ nur 10 Pf., answärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 109.

Donnerstag, den 11. Mai 1899.

6. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Wirtschaftliche Gegensätze.

Ueber die Ursachen des Zwistes Deyl-Stumm wird dem „Vorwärts“ geschrieben:

Es giebt zwischen den nationalliberalen Industriellen Süd- und Mitteldeutschlands und den nationalliberalen bzw. reichsparteilichen Schlotbaronen der rheinisch-westfälischen Industriebezirke mancherlei Differenzen, nicht nur bezüglich ihrer Anschauungen über die Arbeiterbewegung, sondern auch in manchen rein wirtschaftlichen Fragen. Der Einfluß des ostelbischen preussischen Junkerthums auf die Reichspolitik, seine ablehnende Haltung gegen so manche den Handel und Verkehr fördernde Unternehmungen, wie jetzt gegen das Mittellandkanal-Projekt, dann die den Bedürfnissen der süddeutschen Staaten nicht weniger als entgegenkommende preussische Eisenbahnpolitik; das Alles sind Dinge, die in süddeutschen industriellen Kreisen vielfach recht verknüpft haben.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse jener südllicheren Industriegebiete sind andere, wie die Schlesiens und selbst Rheinland-Westfalens. Während sich im Süden zumeist eine zwar ausgedehnte, aber nicht von den großen Riesenbetrieben beherrschte Industrie, eine mannigfaltig abgestufte städtische Entwicklung neben einer fast ausschließlich für die städtischen Märkte produzierenden, aus Klein- und Mittelbetrieben bestehenden Landwirtschaft vorfindet, herrscht in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten meist die in größtem Maßstabe betriebene Eisen- und Stahlindustrie, sowie der Bergbau vor. Die Klassenunterschiede treten hier demnach schärfer hervor; die kleinstädtischen bürgerlichen Mittelschichten mit überlieferten liberalen Anschauungen fehlen oder stehen unter dem Einfluß der Großindustrie. Der Gegensatz zwischen dem „Arbeitgeber“ und dem Arbeiter ist schärfer und auf beiden Seiten ein bewußter. Dieses Bewußtsein eines scharfen vorhandenen Klassengegensatzes aber hat wiederum zur Folge gehabt, daß das rheinisch-westfälische Schlotjunkerthum sich gegenüber den Bestrebungen seiner Arbeiterschaft an jene Konservativen anlehnt, welche die rücksichtslose Unterdrückung jeder selbstständigen Arbeiterbewegung auf ihre Fahne geschrieben haben.

Zu dieser Verschiedenheit zwischen den süddeutschen und rheinisch-westfälischen Industriellen trägt noch ein Zweites bei. So lange die deutsche Industrie in ihren meisten Zweigen sich noch nicht stark genug zum Export fühlte, so lange sie als nächstes Ziel noch die Aufgabe hatte, sich den einheimischen deutschen Markt zu sichern, beehrte sie nach Schußkollen. Und in diesem Verlangen traf sie mit der ostelbischen Landwirtschaft zusammen, die auch unbedingten Schutz ihrer Produkte auf dem einheimischen Markt forderte. So kam jene bekannte Koalition zu stande, durch welche Schlot- und Landjunker sich gegenseitig auf Kosten der Konsumenten den Schutz ihrer besonderen Interessen garantirten. Die Entfaltung der deutschen Industrie in den letzten Jahren und das damit gestiegene Bedürfnis nach neuen Absatzmärkten hat jedoch dieses zarte Verhältniß für einen Theil der Industriellen zu einer Bürde gemacht. Die vorwiegend landwirtschaftliche produzierenden Länder, die deutsche Industriewaren aufnehmen könnten, haben sich natürlich die Verschließung des deutschen Marktes nicht ruhig gefallen lassen. Sie haben mit Repressalien geantwortet, indem sie für die deutschen Industriewaren höhere Zölle festsetzten und so diesen die Konkurrenz auf ihren Märkten erschwerten. Gerade die süd- und mitteldeutschen Industrien werden aber von diesem Vorgehen am schwersten betroffen; während die rheinisch-westfälische Eisen- und Stahlindustrie zur Fernhaltung der englischen und amerikanischen Konkurrenz und zur Durchführung ihrer Sympolitik des Zollschutzes nicht entbehren zu können vermeint, und also trotz mancher Verstimmungen über die Ansprüche des ostelbischen Junkerthums an der Koalition festhält. So erklärt sich, daß gerade in den süddeutschen Handelsblättern und Handelskammer-Berichten sich eine gewisse Abneigung gegen den Einfluß der Agrarier auf die Reichsregierung geltend macht. Allerdings sprechen ja neben diesen Motiven noch allerlei partikularistische Strömungen und Vertretersfragen mit.

Immerhin haben sich dort wirtschaftliche Interessengruppen herausgebildet, die mit dem Anwachsen der

deutschen Exportindustrie stetig steigen müssen und die — so verfrüht es heute auch noch sein mag, von ihnen eine baldige Auflösung der Zollschutz-Koalition zu erwarten — für unsere zukünftige deutsche Wirtschaftspolitik von schwerwiegender Bedeutung sind. Wie weit diese Gegensätze bereits gegiehn sind, müssen die nächsten Handels- und Zollvertrags-Verhandlungen lehren. Selbst wenn die famose Koalition zwischen Kraut- und Schlotjunkerthum nur zum Theil in die Brüche ginge, wäre das für unser politisches Leben schon ein bedeutender Gewinn.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 11. Mai 1899.

Aus dem Reichstage. Endlich hat nun auch mal der deutsche Reichstag eine kleine Tribüne aufzuweisen, die freilich gegenüber Scenen, wie sie in Paris und Rom, in Wien und Budapest, in Agram und Brüssel gang und gäbe sind, innerhalb sehr bescheidener Grenzen sich hielt, immerhin aber gerade heute als eine nicht unwillkommene Unterbrechung der bleiern-langweiligen Debatte zu begrüßen war. Als der Sachse Dertel im Begriff stand, den Mund über das Schächtverbot aufzutun, rief auf der Zuhörtribüne ein junger Mann: „Nicht Ochsen, sondern Menschenrechte“ und schleuderte gleichzeitig eine Menge Exemplare einer Flugchrift in den Saal. Genannte Broschüre trägt den Titel: „Ist in Deutschland ein Fall Dreyfus möglich?“ und enthält Eingaben, die Herr Brand, Redaktor des anarchischen Blattes „Der Eigen“, in Sachen des seiner Zeit vielgenannten Dr. Sternberg an verschiedene Justizbehörden gerichtet hat. Wie sich nachher ergab, war es der Verfasser selbst, der auf diese etwas ungewöhnliche Weise seine Broschüre zur Kenntniß der Reichsboten brachte. Der gerade amtierende Vizepräsident von Frege berieth mit den Schriftführern und drohte alsdann, die Zuhörtribüne räumen zu lassen; doch ward die Majestät des beleidigten Reichstages nur an dem übrigens harmlosen Attentäter gerächt, der durch einen Reichstagsdiener an die frische Luft geleitet ward.

Sonst ist über die heutige Debatte wenig zu sagen. Ganz Unrecht hatte Herr Brand nicht; es ward ein bißchen zu viel von Ochsen geredet. Man kann es dem Präsidenten nicht so sehr verdenken, daß er während der Liebermann'schen Rede etwas einnickte. Aber Liebermann versteht wenigstens, einige, wenn auch etwas stark nach dem Stalle duftende Witzchen in seine Reden einzusplechten. Ganz unerträglich dagegen wirkt der Antisemit Windewald, wenn er sich krampfhaft-vergebens bemüht, Liebermann zu überliebermannern. Außer den beiden Antisemiten donnerte noch einmal Herr Dertel für das Schächtverbot; die Redner der anderen Parteien erklärten sich, wie bei der vorigen Lesung, gegen das antisemitische Experiment. Kraft seiner eigenen Machtvollkommenheit setzte der Graf-Präsident das Invaliditätsgesetz auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung; doch wird Singer beantragen, diesen Gegenstand von der morgigen Tagesordnung abzusehen. Es ist auch ein unerhörtes Verlangen an die Reichstagsabgeordneten, einen fast 200 Seiten langen Bericht binnen weniger Stunden durchzulesen und zu verdauen.

78. Sitzung. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Niemand.
Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Verathung des Antrags Liebermann von Sonnenberg und Gen. betr. das Verbot der Schlachtthiere (Schächtverbot).
Nach § 1 soll, mit Ausnahme von Nothschlachtungen, beim Schlachten aller Thiere, abgesehen von Federvieh, die Betäubung der Blutentziehung vorausgehen.

Liebermann von Sonnenberg (Ant.) spricht sich äußerst befriedigt über den Verlauf der ersten Lesung aus. Es kommt darauf an, den Nachweis zu führen, daß das Schächtverbot thierärztlich ist. Der Antrag hat keine antisemitische Tendenz. Das Schächtverbot genießt Sympathie bei Leuten aller Parteien. Es muß mit dem mosaischen Religion merkwürdig bestellt sein, wenn sie mit dem veralteten Schächtglauben steht und fällt. Das Zeugniß des holländischen Kriegsministers dürfte auf jüdische Beeinflussung zurückzuführen sein. Die Verrohung der Jugend hängt mit der quälenden Schlachtprozedur zusammen. Es giebt heute eine absolut vollkommene Schlachtmethode, nämlich vermittlest der Schußmaske. Nur Leute, die, wie ich, dem Schächten in kleinen Städten beigeohnt haben, sind kompetent, in dieser Frage ein Urtheil abzugeben. Die Agitation gegen das Schächtverbot rührt nur daher, daß die Juden Messen und Klammern brauchen, um einen Staat im Staate zu bilden. Solche Messen und Klammern sind die Speisegesetze und der Schabbes. Daher

auch das Widerstreben gegen die Forderungen der Humanität. Ich aber richte den Appell an alle guten Menschen hier im Hause, daß sie sorgen, daß Deutschland auch in dieser Frage an der Spitze der Zivilisation marschiere. (Beifall rechts.)

Lieber (C.): Wesentlich Neues hat der Vorredner nicht vorgebracht. Er setzt als bewiesen voraus, was er erst beweisen soll, daß nämlich das Schächten eine Thierquälerei sei. Beweise fallen in kleinen Städten beim Schächten Gerausamkeiten vor; aber dasselbe ist auch bei anderen Schlachtmethoden der Fall. Das Schächten sollte überhaupt unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden. Der internationale Thierschutzkongress hat es ausdrücklich abgelehnt, für oder gegen das Schächten Partei zu ergreifen (Sbit, hört!) Wir haben keine Veranlassung, in die Rechte einer staatlich anerkannten Religionsgemeinschaft einzugreifen. Nur ein ist das wissenschaftliche Gutachten der Deputation für das Medizinallwesen, nach welchem auch der preussische Kriegsminister verfuhr, maßgebender als das jüdische Gutachten, von dem Herr Dertel gesprochen. Jenes Gutachten ist von dem Korpschef der Wissenschaft, einem Barbesleben, Birkow, Bergmann, Leyden, Ohansen, Gerhard u. s. w. unterzeichnet worden. Das bedeutet denn doch mehr, als die Kundgebungen thierärztlicher Vereine. (Beifall.)

(Vor der nächstfolgenden Redner, der Abg. Dertel (R.) zu sprechen beginnt, ruft auf der Zuhörtribüne ein junger Mann: „Nicht Ochsen, sondern Menschenrechte!“ und wirft eine Menge Flugchriften in den Saal. Vizepräsident v. Frege droht die Tribüne räumen zu lassen. Der betr. Zuhörer wird durch einen Reichstagsdiener weggeführt.)

Abg. Dertel-Sachsen (konf.): Man muß die Sache vom menschlichen und nicht vom religiösen Standpunkt aus betrachten. Gutachten steht gegen Gutachten. Das sberalistische Prinzip erfordert, daß das Gutachten der königl.-sächsischen Regierung nicht hinter dem der königl.-preussischen Regierung zurücksteht. Wohl oder übel haben sich die jüdischen Bewohner Sachsens in das Schächtverbot gefunden. Wir ist noch kein Jude vorgekommen, der an der Table d'hôte gefragt, ob das Fleisch geschächtet sei oder nicht. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie aus humanitären Gründen den § 1 anzunehmen. (Beif. rechts.)

Abg. v. Liebermann (Apt.) erklärt, daß er als Thierfreund jeder Thierschutzmaßregel freudigen Herzens zustimmen würde, die Antragsteller hätten aber gerade die grausamsten Schlachtmethoden in ihren Antrag nicht einbezogen. Die Anwendung der Schußmaske ist auf dem Lande unmöglich. Er, Redner, könne seiner noch so veredelten antisemitischen Bestrebung Vorschub leisten.

Windewald (A.): Nur Unwissenheit kann daran zweifeln, daß das Schächten eine Thierquälerei ist. (Vizepräsident von Frege: Ich nehme an, daß der Redner nicht von Mitgliedern dieses Hauses gesprochen hat.) Nicht die heilige Schrift, sondern nur der Talmud schreibt den Juden das Schächten vor. Wir wollen nicht die Gleichberechtigung der Juden angreifen, sondern nur die Gleichberechtigung der Deutschen mit den Juden wiederherstellen. Wir werden mit dem Antrage freiz wiederkommen, unbestimmt darum, ob in dem Hause noch zehn Judenanhänger gegen uns auftreten werden (Bravo! bei den Antisemiten; Lachen links.)

Schrader (Fg): Den Antragstellern ist der Beweis nicht gelungen, daß das Schächten mit besonderer Thierquälerei verbunden ist. Gegen diese werden wir stets auftreten.

Dr. Kruse (A.) äußert sich in gleichem Sinne.

Liebermann v. Sonnenberg behauptet, daß dieser Beweis durch die Gutachten der sächsischen Behörden geliefert sei. Redner beantragt, die Abstimmung über den § 1 für heute auszulassen.

Dieser Antrag wird gegen die Stimmen der Antisemiten und Konservativen abgelehnt.

Liebermann v. Sonnenberg: Dann bezweifle ich die Beschlußfähigkeit des Hauses. (Lachen links.)

Präs. Graf Balkeström: Das Bureau muß sich leider diesem Zweifel anschließen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (2. Verathung der Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz.)

Nach Schluß der Sitzung macht

Singer (SD.) die Mittheilung, daß er vor Beginn der morgigen Verathung beantragen werde, den angelegten Gegenstand von der Tagesordnung abzusehen.

Dritter Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

g. Frankfurt a. M., 8. Mai.

In dem sehr reich mit Fahnen und Emblemen der einzelnen Gewerkschaften geschmückten Saale des Pfälzer Hof in Bodenheim hat heute der dritte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands seinen Anfang genommen. Betreten sind 53 gewerkschaftliche Organisationen mit über 130 Delegirten.

Als Gäste sind der Vertreter der Gewerkschaften Dänemarks, J. Jensen-Kopenhagen, der Vertreter der Gewerkschaften Oesterreichs, Hueber-Wien, der bekannte schweizerische Arbeitersekretär Hermann Greulich-Zürich, der Vorsitzende des Verbandes der Schuhmacher, J. Siebert-München und der Redakteur des in Deutschland für italienische Arbeiter herausgegebenen Gewerkschaftsblattes „L'Operaio Italiano“. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist offiziell nicht vertreten (angeblich, weil ihr keine Einladung zugegangen ist. Red.) Unter den Delegirten befinden sich die Reichstagsabgeordneten Meister-Hannover (Tabakarbeiter), von Elm-Hamburg (Cigarrenfortirer), Schwarz-Lübeck (Formen) und Horn-Sachsen (Glasarbeiter).

Die Tagesordnung lautet:
1. Eröffnung der geschäftlichen Angelegenheiten.
2. Reichenschaftsbericht der Generalkommission.
Berichterstatler: E. Degien-Hamburg. Verathung der Anträge betreffend:

- a) Agitation.
 - b) Erweiterung der Tätigkeit der Generalkommission. Berichtsführer: K. Bringsmann-Hamburg.
 - c) Streitunterstützung und Streikstatistik.
 - d) Korrespondenzblatt.
3. Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter. Referent: E. Legien-Hamburg.
 4. Die Gewerbeinspektion. Referent: Dr. W. Duard-Frankfurt.
 - a) Bauinspektion. Referent: F. Waplow-Hamburg.
 - b) Bergwerksinspektion. Referent: O. Hub-Ossen.
 - c) Hafeninspektion. Referent: F. Döring-Hamburg.
 - d) Inspektion in Hausindustrie und Kleingewerbe. Referent: Frau W. Wähler-Wandsbel.
 5. Tarife und Tarifgemeinschaften im gewerkschaftlichen Kampfe. Ref.: E. Döblin-Berlin.
 6. Die Arbeitsvermittlung. Ref.: Th. Leipart-Stuttgart; Korreferent: D. Pösch-Berlin.
 7. Arbeitersekretariate. Referent: W. Seigt-Münsterberg.
 8. Die Stellung der Gewerkschaftspartei in der Gewerkschaftsorganisation Deutschlands. Referent: H. Stühmer-Hamburg.
 9. Berathung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Im Auftrage der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften eröffnet der Vorsitzende der Generalkommission E. Legien den Kongress und heißt die Delegierten willkommen. Er gibt zunächst einen kurzen Rückblick über die Geschichte der deutschen Gewerkschafts-Kongresse und Kongresse. Seit dem Fall des Sozialistengesetzes hat ein stetiges Wachsen der Bewegung zu konstatieren, sie hat heute einen höheren Stand als jemals erreicht. Wenn sie nicht an den Wünschen entspricht, so wird sie doch respektvoll von den staatlichen Gewalten wie von dem Unternehmertum. Heute gibt es keine trennenden Momente in der Gewerkschaftsbewegung mehr; die Sonderorganisationen spielen so gut wie keine Rolle. Die drohende Fuchthausvorlage wird ja auch unsere Verhandlungen beeinflussen, wir werden uns aber in unserer ruhigen praktischen Arbeit nicht stören lassen. Sprengt man schlimmstenfalls unsere Organisationen, so wird man die Gewerkschaftsbewegung doch nicht beseitigen können; sie wird auch so dem Unternehmertum Paroli bieten können. Wir werden vorläufig weiter thun, was wir für recht halten und die Schläge unserer Gegner erwarten. Wir werden dann so gefestigt dastehen, daß wir die Schläge unserer Gegner parieren können. Ich begrüße die Vertreter der ausländischen Gewerkschaften; sie kommen aus Ländern, in denen Vorkämpfer wie die Fuchthausvorlage nicht gemacht wurden. — Zu Vorkämpfern mit gleichen Rechten werden Legien-Hamburg und Wismar-Hamburg gewählt. Als Schriftführer werden Brey-Hannover, Starde-Dresden, Seger-Leipzig und Müller-Hamburg ernannt. Wismar übernimmt für heute die Leitung. Es wird eine aus sieben Personen bestehende Mandatsprüfungskommission gewählt. Diese Kommission soll auch entscheiden, ob die von den Gegnern der Tarifgemeinschaft gebildete Sonder-Organisation der Buchdrucker auf dem Kongress zugelassen werden soll. Döblin, der Vorsitzende des Buchdruckerverbandes, erklärt, daß die Delegierten des Verbandes vor der Kommission keine Erklärung zur Sache abgeben werden. Von der Leipziger Sonder-Organisation ist ein schriftlicher Protest eingelaufen, der sich darüber beschwert, daß die Generalkommission keine Beiträge von ihr annahm und daß sie die Zulassung eines Delegierten dieser Richtung zum Kongress mit der Begründung verweigerte, die Angelegenheit sei diejenige eines einzelnen Berufs und von diesem erledigt. Die Buchdrucker-Gewerkschaft bezieht diese Entscheidung als unhaltbar, da die Leipziger Gewerkschaft auch Zentralorganisation sei und doch wenigstens zur Frage der Tarifgemeinschaft ein Delegierter zum Wort gelassen werden sollte. Man überläßt die Sache der Mandatsprüfungskommission und wählt diese aus sieben Delegierten.

Die Verhandlungen des Kongresses werden früh um 8 Uhr beginnen und unter Einrechnung einer einstündigen Mittagspause bis 5 Uhr dauern. Ueber die Tagungszeit am Himmelfahrtstage wird die Entscheidung ausgelegt.

Auf Antrag Pösch-Berlin wird der Punkt 6 der Tagesordnung „Die Arbeitsvermittlung“ an vierte Stelle gerückt und der Punkt „Gewerbeinspektion“ an sechste Stelle gerückt.

Von Wollender-Leipzig wird beantragt, zum Punkt Tarifgemeinschaft einer Korreferenten zu bestellen, er erbietet sich selbst, das Korreferat zu halten. Nach längerer Debatte, die sich namentlich um die Befürchtung dreht, daß die Buchdrucker statt die grundsätzliche Seite der Frage zu erörtern, ihre Berufstreue vorzutragen würden. Deshalb wird wohl die Anstellung eines Korreferenten beschlossen, aber nachdem Döblin-Berlin unter lautem Widerspruch erklärt hat, daß er und seine Freunde eine Wahl Wollenders zum Korreferenten als gegen den Buchdruckerverband gerichtet ansehen müßten, auf Antrag Leipart-Stuttgart die Bestellung Wollenders zum Korreferenten ausgesetzt, bis über die Zulassung der Sonderorganisation der Buchdrucker beschlossen ist.

Der Kongress tritt in die Berathung des Rechenschaftsberichts der Generalkommission ein. Legien-Hamburg führt aus: Die Generalkommission blüht auf eine erfolgreiche Tätigkeit zurück und sie verdankt ihre Erfolge dem Zusammenschluß der Gewerkschaften. Alle Gewerkschaften von neuemwärtiger Bedeutung sind in der Generalkommission vereinigt. Aus den Quartalsbeiträgen stand der Kommission beinahe die doppelte Einnahme zur Verfügung, wie zur Zeit des letzten Kongresses. Zu berücksichtigen ist dabei, daß die Beitragsquoten auf dem letzten Kongress fast auf die Hälfte reduziert worden sind. Die Gelder sind theilweise zur Agitation durch Berufs-Organisationen, theilweise zur direkten Agitation durch die Generalkommission selbst (Flugblätter, Redner) verwendet worden. Die Kommission hat bei der Anwendung von Unterstützungen Vorsicht walten lassen. Die Erfahrungen bei dem gleich nach der Gründung eingegangenen Schlichterverband nöthigen dazu. Organisationen sollen zunächst aus eigener Kraft ihre Existenzberechtigung erweisen. Die wirtschaftliche Konjunktur mit der Agitation in den einzelnen Verbänden und nicht zum wenigsten mit dem Vorgehen unserer Gegner haben thätig geholfen. Auch das geheime Rundschreiben des Grafen Poladomsky hat Wunder gemirkt. Es hat den Glauben an die Arbeiterfürsorge seitens der Regierung zerstört. Denn Graf Poladomsky hat selbst zugestehen müssen, daß er das Rundschreiben auf Anregung der Baugewerksunternehmer erlassen hat. In Ober-Schlesien ist ein Arbeitersekretariat eingerichtet worden. Es liegen dort die Verhältnisse sehr eigenartig. Die hochentwickelteste Industrie großer Tiefstand des geistigen Niveaus der Arbeiter. Die Zweisprachigkeit erschwert dort die Agitation sehr. Wir versuchten es erst mit Zuschüssen für polnische Agitatoren, mußten aber die Erfahrung machen, daß diese mehr die großpolnische, als die gewerkschaftliche Agitation betreiben. Wie uns unsere Agitation erschwert wird, das haben wir schon im Korrespondenzblatt berichtet. Dem Bürgermeister von Beuthen und dem Amtsvorsteher von Jabrze sind darin Dinge nachgesagt worden, die ich mir nicht gefallen ließe. (Heiterkeit.) Wir hoffen, es würde zur Gerichtsverhandlung kommen, aber die beiden Herren hielten sich nicht beleidigt. Nur ein Gensdarm war getränkt, dessen Ehre ist auch durch Verurteilung meiner Person zu 200 Mark wieder hergestellt worden. Die offizielle polizeiliche Ueberwachung meines Gewerkschaftsbureaus, die ich zuerst zu erdulden hatte, wurde schließlich auf mein energisches Betreiben eingestellt. Aber Polizeibehörden helfen sich in Ober-Schlesien fortgesetzt an die Fersen unserer Agitatoren. Das Schicksal ist, so ein Polizeigesicht ist sofort zu erkennen und unsere Agitatoren machen sich häufig den Kopf, die Herren zu verlesen. (Heiterkeit.) Hier zeigt sich

der Erfolg der Generalkommission, denn einzelne Organisationen würden nicht aufrichten können. Es ist gesagt worden, die Agitation unter den italienischen Arbeitern komme nur von den Bauarbeitern zu gute. Die Generalkommission giebt deshalb auch nur ein Drittel für die Herstellung des Blattes her, die übrigen zwei Drittel werden von den speziell interessierten Gewerkschaften getragen. Es besteht der Plan, auch das schon vorhandene polnische Gewerkschaftsblatt „Gorulk“ auf die Generalkommission zu übernehmen. Die Mitglieder- und Streikstatistiken der Generalkommission haben sich glänzend bewährt, sie sind eine treffliche Waffe für den Koalitionskampf, der uns aufgezwungen wird; diese Ansicht hat sich jetzt allgemeine Bahn gebrochen, während man noch auf dem Absterben Parteitage anderer Ansicht war. Hätten sich die Gewerkschaften nur noch besser an dieser Statistik betheiliget, wir würden Konstatieren können, daß auf 1000 Streikende nicht drei, sondern nur zwei kommen, die sich eines Vergehens schuldig gemacht haben. Die Erhebungen über die Verhältnisse der Hausindustrie und des Schwitzbrenns konnte die Generalkommission nicht anstellen, das überließ ihre Ämter. Dagegen ist die Darstellung der Verhältnisse im Berggewerbe selbst vom Bundesrathschiff aus anerkannt worden. Weiter sind Erhebungen über die Arbeiterinnen im graphischen Gewerbe veranfaßt worden, die aber auch nicht ganz zum Abschluß gelangt sind. Als Darlehen sind im Ganzen 17 000 Mk. an einzelne Zentralverbände gewährt worden. Die Aufsichtsbehörde der Generalkommission, der Gewerkschaftsausschuß, hat die Verantwortung für diese Darlehen nicht übernehmen wollen, und der Kongress hat zu entscheiden. Wir hoffen, daß der Kongress den Beschluß der Generalkommission betreten wird, ein Beschluß, der ja auch von dem Gewerkschaftsausschuß dem Kongress empfohlen wird. Die Generalkommission legt ihr Mandat in die Hände ihrer Auftraggeber zurück in dem Bewußtsein, daß sie nicht ganz amonst gearbeitet hat. (Beifall.)

Die Revisoren beantragen Decharge für den Kassierer, die auch erfolgt.

In der Diskussion wird von Leipart-Stuttgart und Schrader-Hamburg auf die rückständigen Beiträge hingewiesen; es müssen die Organisationen zu Beitragsleistung statutarisch gezwungen werden.

Drunzel-Dresden beklagt, daß unter den Ziegler energischer agitiert werden müge und zwar müsse ein Agitator aus den Ziegler selbst ausgesucht werden.

Kilman-Hamburg (Wäcker) bittet, seiner Organisation die Beiträge zu erlassen, die gleiche Bitte wird von Weitenbach-Hamburg für den Tapeziererverband ausgesprochen.

Die rich-Stuttgart hätte gewünscht, daß statt im graphischen Gewerbe in einem anderen Gewerbe die Enquete von der Generalkommission veranfaßt worden wäre. Zunächst müßten die Gewerbe berücksichtigt werden, in denen die Lage der Arbeiter am ungünstigsten liege. Das sei aber im graphischen Gewerbe nicht der Fall. Wie er höre, habe die Enquete nicht einmal den gewünschten Erfolg gehabt, das Material werde kaum veröffentlicht werden können. Er stimme dem Antrag zu, daß die Generalkommission nicht alle Generalversammlungen besichtigen solle, es könnte da viel Geld erpart werden. Nachsicht bei rückständigen Beiträgen sei nicht am Platze, die Institution des Gewerkschaftsausschusses bitte er beizubehalten, da sie sich bewährt habe.

Seubler-Düsseldorf beklagt eine größere Vernachlässigung des Westens Deutschlands bei der von der Generalkommission ausgehenden Agitation.

Nach einer Sympathie-Erklärung für die im Lohnkampfe stehenden Brauereiarbeiter Frankfurts läßt der Kongress die Wilttagspanne eintreten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ihr eine weitere Verdoppelung der Flotte nach Erreichung des durch das Flottengesetz vorgeschriebenen Bestandes treten die „Verl. Neuest. Nachr.“ schon jetzt ein und fordern die Flottenvereine auf, hierfür zu agitieren. Mit aller Welt möchten diese Flottenenthufasteten anbinden. So müsse man jetzt, so lesen wir dort, mit größter Beschleunigung noch eine andere Flotte schaffen in Anbetracht der neuen Schiffsbauten in Amerika. Steckt hinter diesen Artikeln auch wieder der bekannte Admiraltätsrath, oder sind hierbei bloß die Geschäftsinteressen der Besitzerin der „Berliner Neuest. Nachr.“, der Firma Krupp, für die Lieferung von Panzerplatten und Schiffsgeschützen maßgebend? fragt die „Frl. Btg.“

Der Gesundheitszustand unseres Parteigenossen Antia ist, wie der „Vorwärts“ mittheilt, in langsamer aber stetiger Besserung befindlich. Hoffentlich können wir ihn in nicht zu langer Frist völlig genesen in unsere Reihen wieder aufnehmen.

Herr v. Miquel und die Handwerker. Herr v. Miquel, der ja den merkwürdigen Entwicklungsgang vom Organisator von Bauernaufständen bis zum Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums und Ritter des Schwarzen Adlerordens hinter sich hat, besitzt die schätzenswerthe Eigenschaft, in allen Farben zu schillern. Er giebt mit Würde den objektiven, unparteiischen Staatsmann, er vertritt mit Ueberzeugungstreue den Standpunkt des schutzamerikanischen Großindustrialismus, er kann agrarisch, er kann zünftlerisch, und er kann auch das Gegentheil von zünftlerisch sein. An den Dsnabrücker Innungsausschuß hat er am 6. d. Mts. geschrieben:

„Es gilt heute für den Handwerkerstand, wie für die Bauern, durch seinen Zusammenschluß diejenige Vortheile, soweit möglich, sich anzueignen, welche das Großkapital und der Großbetrieb ihm voraus haben. Thätige Fortbildung, gute Buchführung, energisches Mitarbeiten des Meisters in der Werkstatt, billiger Kredit durch Kreditgenossenschaften unter Anlehnung an die Preussische Zentralgenossenschaftskasse, genossenschaftlicher Verkauf, ja soweit die Verhältnisse es gestatten, Bildung gemeinsamer Werkstätten unter Verwendung von Dampfmaschinen und anderen Motoren, jedenfalls Verwendung in der eigenen Werkstatt, diese und ähnliche Mittel, — welche die moderne Entwicklung darbietet, werden den Mittelstand auch heute noch erhalten und erklären, wie dies die ländlichen Genossenschaften täglich zeigen. Die Zeit der Privilegien und Monopole ist vorbei! Die durch die Gesetzgebung gegebenen Organisationsrahmen haben nur Werth, wenn sie durch Selbsthilfe und wirtschaftliche Energie ausgefüllt werden. Vorwärts, nicht rückwärts muß der Handwerker blicken, dann wird sein Ringen auch mehr Verständnis finden, sein Werth für die heutige Gesellschaft wird besser erkannt und sein Streben mehr als bisher auch von den übrigen Klassen der Bevölkerung unterstützt werden.“

Herr v. Miquel zeigt sich hier als eifrigen Interpreten der Ideen von Schulze-Delitzsch. Selbsthilfe heißt heute das Rezept des Finanzministers, der gestern den Handwerkern die Zwangsbinnungen gegeben hat und der wegen seines Zuschanzens von Staatshilfe an

die Agrarier der Siebling dieser so beschriebenen Menschenklasse geworden ist.

Prozess Paulsen. Vor der Strafkammer des Landgerichts Braunschweig hatte sich am Sonnabend der Pastor Johannes Paulsen aus Kropp in Schleswig wegen Verleumdung des Braunschweigischen Konfessionsrats zu verantworten. Das Konfessionsrat sah sich beleidigt durch einen Artikel des „Kropper kirchl. Anzeiger“ vom 13. August 1897, der in einem Exemplar auch in Braunschweig gelesen wurde. In dem Artikel war das Disziplinarverfahren gegen den christlich-sozialen Pastor Schall-Bahrdorf gerügt und das Konfessionsrat wegen dieser Maßregel angegriffen worden. Pastor Schall trat in der Verhandlung selbst als Zeuge auf. Bei seiner Vernehmung spielte sich folgende Scene ab: Präsi: Sie wollen also dabei bleiben, daß auch Ihre sozialen Publikationen bei der Disziplinarverhandlung mitgewirkt haben, zu dem Sie ungünstigen Urtheil? — Pastor Schall: Ja, gewiß. — Präsi: Das ist aber doch ein Irrthum. Denn in der ganzen Anlage gegen Sie ist von Ihren sozialen Publikationen, soweit mir bekannt, doch nicht die Rede. — Zeuge: Aber gewiß. Von 300 Seiten der Anlagenschrift beschäftigen sich nicht weniger als 60 mit meinen sozialpolitischen Schriften und ich behaupte, daß das ganze gegen mich eingeleitete Verfahren nur den Endzweck hatte, mich meiner sozialen Ansichten wegen unschädlich zu machen. Es war eine große Verblendung des Konfessionsrats, deswegen gegen mich vorzugehen und eine große Verblendung des Herrn Ober-Staatsanwalts war es... — Staatsanwalt (unterbrechend): Ich muß gegen diese Auslassung des Zeugen energisch protestieren und ich beantrage ihn in eine Ordnungstrafe zu nehmen. — Präsident: Dieser Antrag wird abgelehnt. Der Zeuge steht hier in Wahrung berechtigter Interessen und muß doch das Recht haben, sich zu verteidigen. — Pastor Schall: (fortfahrend): Ich konstatire, daß der Herr Oberstaatsanwalt selbst in der Verhandlung zugeben mußte, er habe die dahingehenden Beweise auf Vetreiben des Staatsministers liefern müssen. Ich bin daher der Meinung, daß der Endzweck des Disziplinarverfahrens der war, mich als Sozialdemokraten hinzustellen und solchermaßen unschädlich zu machen. — Das Urtheil gegen Pastor Paulsen lautete auf 30 Mark Geldstrafe.

Der Verein der Arbeitgeber-Beisitzer des Gewerbergerichts zu Berlin hat an den Staatssekretär des Innern eine Eingabe gerichtet, welche sich gegen die mitgetheilte Eingabe des Gesamtverbandes der deutschen Metallindustriellen richtet, in welcher letzterer die paritätischen Arbeitsnachweise bekämpft werden. Die Gegeneingabe macht aufmerksam auf die anbei erbrachten Nachweise: 1) über die erspriessliche, von Jahr zu Jahr wachsende Thätigkeit der paritätischen Arbeitsnachweise und 2) über die den sozialen Frieden störenden, die Existenz von Tausenden gefährdende, durch die angeblich „erzieherische, auf Führung schwarzer Listen beruhende Thätigkeit des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller und der mit ihm verbundenen Arbeitgeber-Verbände.

Rußland auf dem Vormarsch zum Atlantischen Ozean? Von einem Kenner der Verhältnisse in Finland geht dem „Spann. Courier“ ein Artikel zu, dem wir folgende Angaben entnehmen, die nicht von der Hand zu weisen sind:

Die Russifizierung Finlands wird in Berlin keineswegs als eine bloße innere Angelegenheit betrachtet. In Wahrheit ist der Schritt zur Unterdrückung der Freiheit und Unabhängigkeit Finlands, den die russische Regierung jetzt gethan hat, von durchgreifendster internationaler Bedeutung. Es ist ganz klar, daß die skandinavischen Länder bedroht sind. Aber England und Frankreich sind daran unmittelbar interessiert, da sie in Folge des Krimkrieges durch einen Vertrag verpflichtet sind, die Integrität und Selbstständigkeit Schweden-Norwegens aufrecht zu erhalten.

Was hat Rußland gethan? Es hat ein Gebiet annektirt. Es wäre ein großer Irrthum, zu behaupten, daß Rußland einfach eine Provinz ihrer autonomen Rechte beraubt habe. Finland ist nie eine russische Provinz gewesen, und der Zar von Rußland ist nicht der Zar von Finland. Finland ist oder war ein unabhängiges Land, dessen Herrscher, den Titel „Großfürst“ führend, zufälligerweise gleichzeitig Selbstherrscher von Rußland sind. Es ist ganz klar, daß wenn sich russische Behörden die Macht nehmen, einfach durch Ulfase zu bestimmen, daß russische Truppen nach Finland verlegt werden sollen, Finländer zwingen, in russischen Regimenten zu dienen, dem Lande Gesetze aufdrängen, die der russische Reichsrath als zweckmäßig erachtet, und die russische Sprache obligatorisch im Lande einführen, daß wenn das Kaiserreich dies thut, es Finland einfach annektirt, wie es das Pamirplateau annektirt hat. Durch diese Anfallspolitik wird Rußland unmittelbarer Nachbar Schweden-Norwegens.

Was jetzt waren diese Länder durch einen Pufferstaat, bekannt durch seine friedlich gestimmten Einwohner, von Rußland getrennt. Nun soll dieser Pufferstaat verschwinden. Die Finländer werden auswandern, ihr Land soll in die Hände der moskowitzischen „Squatters“ fallen und Finland mit russischen Truppen besetzt werden. Dieses bedeutet, daß die russische Grenze bis zur Grenze Schweden-Norwegens gerückt wird. Für diese beiden armen und spärlich bevölkerten Länder ist die Veränderung schicksalsschwer. Rußland ist ein bedenklicher Nachbar sogar für einen mächtigen Staat. Das weiß Deutschland, und Oesterreich

weiß es noch besser. Aber ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß die Nachbarschaft Rußlands für Schweden-Norwegen ganz besonders gefährlich wird. Die finnische Grenze, die fortan die russische gegen Schweden-Norwegen sein wird, geht in ihrer Hauptrichtung von Torned gerade gegen Norden, bis sie sich beim 68. Breitengrad nach Westen wendend, einen Keil gegen das norwegische Gebiet bildet und somit kaum 10 englische Meilen vom Atlantischen Ozean entfernt ist. Die Vorliebe Rußlands für territoriale Symmetrie kennend, kann man sich wohl vorstellen, daß diese Grenze nicht immer so verbleiben wird. Rußland trachtet nach nichts eifriger, als nach einem Hafen auf der Westküste Norwegens. Durch die Einverleibung Finlands rückt Rußland dem Atlantischen Ozean um einen Schritt näher.

Daß die russische Politik von den englischen und französischen Staatsmännern 1855 verstanden wurde, zeigt der Vertrag, der in demselben Jahre zwischen Großbritannien, Frankreich und Schweden-Norwegen abgeschlossen wurde. Der erste Punkt dieses Vertrages verpflichtet den König von Schweden-Norwegen, keinen Theil seines Gebietes an Rußland abzutreten, noch von diesem Besitz zu lassen. Als Gegengabe verpflichteten sich England und Frankreich, dem Könige von Schweden-Norwegen die nötigen Streitkräfte zu stellen, um Ansprüche oder Angriffe von Seiten Rußlands abzuwehren. Das Schicksal Finlands ist trotz der Eide der einander gefolgten Kaiser schon längst besiegelt worden. Es handelte sich nur um die Frage, wann der Schlag fallen sollte. Jetzt ist er gefallen, aber man fragt sich, warum diese Zeit dafür gewählt worden ist. Warum hat sich Rußland entschlossen, seinen Anstalten auszuführen und einige seiner besten politischen Karten auf dem Tische liegen zu lassen, gerade jetzt, wo die sog. Friedenskonferenz stattfinden soll? Die Antwort darauf lautet: die Uneinigkeit zwischen Schweden und Norwegen könnte Rußland möglicherweise Gelegenheit zum Eingreifen bieten und dem Kaiserreiche dadurch freien Zutritt zum Atlantischen Ozean verschaffen.

Kleine politische Nachrichten. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat am Dienstag die Wahl des Ausschusses für die Wiener für ungültig erklärt. Dagegen ist mit 1118 gegen 1007 sozialdemokratische und 652 Stimmen der freisinnigen Volkspartei gewählt worden. Die Kommission des Reichstages für das Postgesetz hat Dienstag in zweiter Lesung die Zulassung von Exportschiffen zur Beförderung der Post aufrecht erhalten. — Die Reichstagskommission für die Gewerbeordnungen hat am Dienstag in Betreff der Vabenschußsteuer von 9 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens müssen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein. Der Bundesrat ist befugt, Bestimmungen darüber zu erlassen, in welchem Verfahren die erforderlichen zwei Drittel der Geschäftsinhaber zu ermitteln sind. Die folgenden neuen Paragraphen 139 f, g, h, i (Befugnisse des Bundesrats und der Verwaltungsbehörden zum Erlass von Durchführungsverordnungen) wurden nach der Vorlage angenommen und zu § 139) ein Zusatz, wonach die regelmäßige Vollziehung nicht am Sonnabend oder Sonntag stattfinden darf. — Der „Simplicissimus“ ist nun auch auf den schächlichen Bahnhöfen verboten worden. Nun werden im Königreich Sachsen keine Wahnwüste vorkommen. — Mit den Zwangsleistungen erleben die Arbeiter immer mehr Enttäuschungen. In Neuchâtel, genau wie in Lübeck, mit großer Mehrheit der Beschäftigten gefast worden, die erst vor Kurzem erriethen Schuhschmied-Zwangsinnung wieder aufzulösen. — Ein Sieg der Engländer in Südan. Dem englischen Konsulanten Kante wurde aus Litoro gemeldet, daß Oberst Grant am 9. April aus dem östlichen Mittelmeer den Hauptling Nabarega angegriffen und völlig geschlagen hat. 300 Feinde wurden getödtet, der schwer verwundete Nabarega selber und König Mwangi gefangen genommen. Oberst Grants Verlust: 2 Tödtet und 20 verwundete Wagnanten. — Mac Kintley ist ernstlich erkrankt. Seine Aerzte schreiben das Leiden übermäßigem Tabakgenusse zu. Der Präsident der Vereinigten Staaten gilt allerdings für einen „Kettenraucher“, aber die Vermuthung liegt nahe, daß ihm nur der Philippinen-Tabak zu stark geworden ist. Denn allen Siegesmeldungen des Generals Otis zum Drey wollen die Philippinen von den amerikanischen Friedensvorschlägen noch immer nichts wissen. Jede von der amerikanischen Regierung nicht kontrollierte Nachricht bekämpft diesen Zustand der Dinge. — Auf den Philippinen führten am Montag die Philippinos bei San Fernando einen kühnen Streich aus, indem sie mit einem Eisenbahzug, der Maschinen vorn und hinten hatte, zu den amerikanischen Wagnanten vordrangen, die Schienen aufrißen und wieder abdampften. Der Gouverneur von Kolorado verlangt die sofortige Rückberufung des Kolorado-Freiwilligen-Regiments von den Philippinen. Der Kontradmiral Watson soll den Admiral Dewey ersetzen, sobald dies dienstlich thunlich ist. — Flottenvermehrungspläne in Japan. Nach einer der „Pol. Korresp.“ aus London angehenden Meldung hat, zufolge dort eingetroffenen Nachrichten, die japanische Kammer beschlossen, von dem 50 Millionen Yen betragenden Reste der chinesischen Kriegsschadigung 30 Millionen der Verstärkung der Flotte zu widmen. In den nächsten drei Jahren sollen vier gepanzerte Kreuzer gebaut werden. Die Regierung habe diesen aus der Initiative der Kammer hervorgegangenen Beschluß gutgeheißen.

Frankreich.

Einen Brief Picquarts vom 13. April veröffentlicht der „Figaro“. Darin dementirt Picquart formell die Behauptung des Generals Gonse, daß er (Picquart) dem General niemals die Fälschung Henrys als solche gekennzeichnet habe. Picquart behauptet, Gonse habe sich mit ihm und anderen Offizieren über das dem Kriegsgerichte 1894 mitgetheilte Schriftstück unterhalten; niemand könne hierüber besser Auskunft geben als Gonse. Schließlich erklärt Picquart, er habe Ende Oktober 1896 dem General Gonse sein Memorandum mit der Photographie des „petit bleu“, welches keine Spur einer Radirung getragen habe, übergeben; vorher habe er schon das Original den Generalen Gonse und Boisdeffre vorgelegt.

Der Kassationshof beraumte für Montag, den 29. Mai eine öffentliche Sitzung an, die der Prüfung des Revisionsantrages gewidmet sein soll. Man rechnet, daß für die Verlesung des Berichts, für die Anträge des Generalstaatsanwalts und die Plaidoyers vier Sitzungen erforderlich sein werden, sodas der Beschluß des Kassations-

hofes an dem auf den 29. Mai folgenden Freitag oder Sonnabend erfolgen dürfte.

Schweden und Norwegen.

Ein neues Strafgesetz wird dem norwegischen Parlamente vorgelegt werden. Der Ministerrath hat dieser Tage einen dahingehenden Beschluß gefaßt. Besonders bemerkenswerth an der Regierungsvorlage ist, daß sie die Todesstrafe abschafft und dem freien Ermessen des Richters einen so weiten Spielraum läßt, wie ihn nur das englische Strafverfahren kennt. Bei Bemessung von Geldstrafen soll der Richter künftig nicht an das Schema der Strafparagrafen gebunden sein, sondern die Buße der Vermögenslage des Verurtheilten anpassen.

Portugal.

Ueber die Matfeier in Lissabon schreibt man dem „B. T.“: Der Umzug der Arbeiter vollzog sich in ganz musterhafter Ordnung, kein Zwischenfall brachte einen Mißton in die große Kundgebung, und gerade dieser Umstand zusammen mit der Größe der Manifestation hat einen sehr guten und würdigen Eindruck hinterlassen. Hundertachtunddreißig Arbeitervereinigungen mit ihren Standarten mit siebenundzwanzig allegorischen Wagen sowie vielen Musikkorps nahmen an dem Umzug Theil. Die Arbeitgeber haben sich klug benommen und fast durchweg ihren Arbeitern den Tag freigegeben und die Etablissemments geschlossen. Der große Zug richtete sich nach dem Friedhof, wo etwa 10 000 Personen seiner harzten. Dort wurden auf verschiedenen Gräbern verstorbener Kameraden Blumen niedergelegt und außerhalb der Kirchhofmauern das Meeting abgehalten. Um 5 Uhr Abends löste sich die Versammlung, die sich um 11 Uhr Morgens formirt hatte, in bester Ordnung auf. — Die Lübecker Fabrikanten Wannen sich an denen von Lissabon ein Beispiel nehmen.

Bulgarien.

Die Wahlen zur bulgarischen Sobranje werden nun in ihrem ziffermäßigen Ergebnisse bekannt. Gewählt sind bisher 92 Regierungskandidaten und 46 Männer der in sich gespaltenen Opposition. Ueber 31 Wahlen fehlt noch Nachricht, es wird aber von Kennern der Verhältnisse versichert, daß ihr Resultat der Regierung noch erheblichen Bezug bringen werde.

Lübeck und Nachbargebiete.

10. Mai.

Des Himmelfahrtstages wegen wird die nächste Nummer des „Lübecker Volksboten“ erst Freitag Nachmittag herausgegeben.

Die hiesige Schuhmacher-Zwangsinnung beschloß gestern Nachmittag mit 253 gegen 14 und 2 ungültige Stimmen, sich aufzulösen. Ein klägliches Fiasko läßt sich kaum denken. Wie wollen hoffen, daß dieses Beispiel den kunstsperrlichen Schuhmachern im Reichstage zu denken geben wird. Sozialdemokratisch soll die jetzt zu Grabe getragene Zwangsinnung gewesen sein. So wurde wenigstens in alle Welt hinausposaunt. Das wäre, wenn wahr, eine Identifizierung der Begriffe sozialdemokratisch und verunklütigt. Denn die Schuhmachermeister konnten keinen vernünftigeren Beschluß fassen, als den, unnütze Ausgaben von sich abzuwälzen. Das ist unsere Ansicht von der Sache. Ferner läßt aber, dem waderen Vorkämpfer des beselgenden Zwangs, wünschen wir von Herzen, daß er bald ein Häuflein Gleichgesinnter um sich sammeln möge, die thöricht genug sind, den Rattenfängerlebern von der zwangsweisen Hebung des Mittelstandes Gehör zu schenken. Der Schuhmachermeister, welcher jetzt noch nicht befehrt ist, wird überhaupt nicht mehr geseht; der sel dem braven Obermeister geschenkt!

Achtung, Bäcker! Zugug nach Stockholm ist streng fernzuhalten. Es streifen dort 800 Kollegen.

Zum Dresdener Malauftand, dessen fünfzigjähriges Jubiläum des Volk dieser Tage zu feiern Anlaß hatte, hat sich der „Vorwärts“, wie folgt, geäußert:

„Die sechsstägige Dresdener Volksschlacht fällt ein ruhmvolles Blatt deutscher Geschichte, als die dreitägige Völkerschlacht bei Leipzig.“

Das nationalliberale Amtsblatt der freien und Hansestadt Lübeck knüpft daran die echt konservativ-hundsblöthische Bemerkung, daß unter den Dresdener Barrikadenkämpfern und ihren Führern sich noch ungleich mehr Gefindel befunden habe, als am 18. März in Berlin. Das Blatt, das die Väter des nationalen Liberalismus so grab-schänderisch behandelt, bemerkt zur Klärung des „Vorwärts“: Ist es gleich Wahnsinn, hat es doch Methode.“ Wir unterschreiben Wort für Wort, was unser Zentralorgan erklärt hat. Der „Wahnsinn“ der festen Ueberzeugung wird der geistigen Prostitution schon standhalten. Einen „Flottenverein“ will man angeblich hier gründen. — Heil!

Schiffverkehr im Hafen. In der vorigen Woche liefen ein 29 Dampfer, 38 Segler, ausgelaufen sind 32 Dampfer, 30 Segler, von letzteren 11 leer oder in Ballast.

Klappenzul In der vorigen Woche wurden seewärts 6 Kinder importirt — vom Inlande.

Zur Aussperrung. Die Dienstag-Nummer der „Kieler Zeitg.“ enthält eine Originalkorrespondenz aus Lübeck, in der die Situation als für die Fabrikanten sehr günstig hingestellt wird. Ein Beweis, wie frivol trotz hundertfacher Züchtigungen und Demüthigungen der Lübecker Durchschnittsjournalismus wirtschaftet.

Änderung des Namens. Der Senat hat dem Abbedichten Staatsangehörigen R. C. S. Schumann, genannt Sidmer, wohnhaft zu Hamburg, die erbetene Ermächtigung zur Führung des Familiennamens Sidmer erteilt.

ph. Ein menschliches Skelett wurde am Sonnabend auf dem Walle in der Nähe der Navigationschule beim Herstellen einer Rastgrube gefunden.

ph. In Haft geriet ein Formerlehrling, welcher sich einer Unerschlagung schuldig gemacht hat, 3 Bettler und drei Trunkene.

ph. Ein unbedeutender Zimmerbrand fand am Montag in der Gartenstraße statt. Derselbe wurde ohne Hülfe der Feuerwehr gelöscht.

Die Bürgerchaftswahlen stehen vor der Thür. Genossen, agitirt fleißig!!

Wandsbek. Glücklich abgelaufen. Bei dem Abbruch der im Sommer vorigen Jahres durch Feuer zerstörten Kirche stürzte am Montag Nachmittag, wie wir der „R. B.“ entnehmen, mit gewaltigem Krachen eine der Brannmauern in sich zusammen. Der obere Theil neigte sich plötzlich nach Außen, und ein etwa 80—100 Zentner schwerer Mauerkloß stürzte gegen das neben der Kirche stehende Haus Lübeckerstraße 186/87. Im Fallen schlug das Mauerstück die Eckwand des Hauses in der ersten Etage ein und fiel auf die Veranda des Gastwirths Beutel, diese natürlich vollständig zertrümmernd. Wenige Augenblicke vorher hatten in der Veranda noch die Beutelschen Kinder gespielt. In der ersten Etage zeigt die der Kirche zugekehrte Wand des Hauses ein großes, klaffendes Loch, das Badzimmer des diese Etage bewohnenden Arztes Dr. Bloch ist vollständig offengelegt. Seine Gattin bobete zur Zeit des Einsturzes in diesem Zimmer gerade ihren kleinen Sohn; durch ein verächtliches Knistern und Krachen aufmerksam gemacht, eilte sie mit dem Kinde auf dem Arme aus der Stube, gerade noch rechtzeitig, denn hinter ihr stürzte die Wand ein. Wie das Unglück entstanden ist, das noch sehr glücklich abgelaufen ist, ist noch nicht festgestellt.

Hamburg. Der Schuhmacherstreik ist beendet.

Kiel. Schiffsunfall. Der Segler „Dora“ ist wie dem „B. T.“ gemeldet wird, auf der Fahrt von der Eider nach Hamburg untergegangen, die Mannschaft ertrunken.

Schleswig. Der Sozialismus des dummen Kerk hat hier ein trauriges Fiasko erlebt. Als in einer Versammlung nach einer Rede des Mannes seiner Frau, Grafen Reventlow, zur Gründung eines antifemilischen Vereins geschritten werden sollte, meldeten sich ganze drei Personen.

Ludwigslust. Verbrannt. Am Freitag Abend brannten in Bresgard eine Scheune und ein von zwei Tagelöhnerfamilien bewohntes Haus nieder. Hierbei erlitt die 77jährige Wüdnerrwitwe Tscham so erhebliche Wunden, daß sie in hoffnungslosem Zustande in das hiesige Krankenhaus geschafft wurde.

Briefkasten.

Anfragen, bei welchen Name und Adresse des Fragenden fehlen, werden nicht beantwortet.

R. W. Wenn mit dem Makler eine Gebühr nicht vereinbart wird, werden die Kosten nach den ortsblichen Sätzen berechnet.

W. N. Der Charfreitag ist für die Katholiken nur ein strenger Fasttag; die weltlichen Geschäfte und Werthtagsarbeiten ruhen nicht. Deshalb wird auch in den katholischen Gegenden am Rhein gearbeitet. Augenblicklich liegt jedoch dem preussischen Herrenhause ein Gesekentwurf vor, nach welchem der Charfreitag zu einem gesetzlichen Feiertage in der gesammten preussischen Monarchie gemacht werden soll.

Hamburg. Am 6. Ziehungstage der 7. Klasse der 815. Hamburger Stadt-Lotterie wurden folgende Nummern mit nachstehenden Hauptgewinnen gezogen:

Nr. 85150 mit 5000 Mk. Nr. 8822 25757 32912 55194 59452 80345 87821 79197 mit 3000 Mk. Nr. 34970 71461 77965 83185 95662 97051 100226 101517 114880 mit 2000 Mk. Nr. 8105 9948 11085 11637 15857 18193 21811 22402 28808 28205 27575 29106 33963 35911 39432 41019 47090 47502 47895 49474 49645 51812 55428 59589 61048 68456 68783 68671 68280 69801 71096 77078 78060 88182 85108 86822 87269 88211 88870 90575 94436 99661 101846 102737 108117 109858 109823 111045 115397 115871 117487 117615 mit 1000 Mk. (Ohne Gewähr.)

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 9. Mai.

Der Schweinehandel verlief mittelmäßig. Zugesührt wurden 1890 Stück. Preise: Verkaufschweine, schwere 46—48 Mk., leichte 47—48 Mk., Sauen 40—44 Mk. und Ferkel 46—47 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kalberhandel verlief sehr gut. Zugesührt wurden 1490 Stück. Preise: Beste 90—104 Mk., geringere 85—86 Mk. pr. 100 Pfd.

Damen-Knopf-, Schnür-, Spangenschuhe
mit und ohne Led
à Paar 3,50, 4,50, 5,00, 5,50—7,50 Mt.

Gelbe Damen-Schuhe
in verschiedenen Facons
à Paar 3,50, 4,50,
6,00 Mt.

Leichte Sommer- Pantoffel
in reizenden Mustern
à Paar 1,00, 1,25—1,50 Mt.

Bequeme Reiseschuhe
à Paar
1,80 Mt., 2,00 Mt.,
2,50—2,75
Mt.

Damen-Knopf-, Zug- und Schnür-Stiefel
in schwarz und braun
à Paar 5,00 Mt., 5,50 Mt., 6,50 Mt. bis 10,50 Mt.

Herren-Strandschuhe
schwarz und
braun
à Paar
3 Mt. u.
3,50
Mt.

Herren-Zug und Schnür-Schuhe
à Paar 4,50, 4,75, 5,50,
6,50, 7,50 bis 11 Mt.

Madchen- und Kinder-Knopf-, Schnür- u. Spangenschuhe
in schwarz und farbig
à Paar 1,50, 2,00, 2,25, 2,50,
3,00, 3,50 bis 4,50 Mt.

Turn-Schuhe
für Kinder, Damen
und Herren
à Paar
Mt. 1,25
1,00
2,00
2,50

Rad-fahrer-Sandalen
in jeder Größe
à Paar 4 u. 4,50 Mt.

W. Blumenthal

Kohlmarkt 1

Ecke Sandstr.

Damen-Lasting-Stiefel
n. Gummi u. s. Schläfen
à Paar 3,75, 4,50 Mt.

W. Klockbusch zu seinem Geburtstage die besten Glückwünsche!
G. G.

Ein Zimmer zu vermieten
an einen Herrn od. an eine alleinstehende Frau
Schützenstraße 44, 1. Et.

Zu vermieten ein möbl. Zimmer
für einen jungen Herrn
Schützenstraße 50.

Ein freundlich möbl. Zimmer
nach vorne an ein oder zwei junge Leute sofort
zu vermieten
Wolfsinger Allee 50 b.

Suche zu sofort einen tüchtigen Steinmetz
auf Grabdenkmälern.
Möbel t. W. **A. Beyer.**

Gefucht zu sofort ein kräftiger Laufbursche.
T. Buhmann, Solkenstraße 19—21.

Gefucht zum 1. Juni ein Mädchen,
welches Ostern die Schule verlassen hat
Friedenstraße 31.

**Ein Kinderwagen und ein Papageien-
bauer zu verkaufen.**
H. Schlieper, Effenstraße 3.

**Wegen Mangel an Platz eine neue hell-
eigenlackirte Abwasch dreiswerth zu verkaufen**
Hilfsstraße 111, 2. Et.

**Zu verkaufen eine neue einschlägige Bett-
stelle**
Hartenstraße 9/2.

Papierwäsche mit Stoffbezug.
Theodor Linn, Glockengießerstr. 29.

Gingemachte Bromsbeeren
Kund 45 Pfg.
Willh. Ausborn, Beckerstraße 68.

Gefunde Erdkartoffeln
Zahl 30 Pfg., factweise billiger,
empfiehlt

L. Jacobsen, Meierstraße 26 a.

Meinen werthen Kunden und Nachbarn die
ergebene Mittheilung, daß ich von heute
**den Kleinverkauf von
Brantwein und Spiritus**
erhalten habe.
Empfehle: Echten Krummehner Kümmel,
Doppel-Kümmel, sowie alle anderen Spiritus-
arten erster Qualität.

F. Böttcher, Glawigstraße 16.

Wir empfehlen jedem Parteigenossen die Broschüren:

Der

wirtschaftliche Materialismus
Von P. Lafargue. Preis 20 Pfg.

Gesellschaftl. u. Privateigenthum
Von Ed. Bernstein. Preis 15 Pfg.

Zur Arbeiterfrage.
Von Ferd. Lassalle. Preis 10 Pfg.

Socialpolitische Vorträge.
Von J. Dietzgen. Preis 15 Pfg.

Lohnarbeit und Kapital.
Von Karl Marx. Preis 20 Pfg.

Entwicklung des Socialismus.
Von Friedrich Engels. Preis 30 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Seltener Gelegenheitskauf!!

Unbedingt
soll ein grosser Posten für die
Frühjahrs-Saison neu angefertigter
eleganter

Herren- u. Knaben-Garderoben
bis Pfingsten geräumt werden u. verkauft
wir ohne den realen Werth in Betracht zu ziehen
unglaublich billig!

Sommer-Paletots, alle Farb., Mt. 6 u. 10 1/2
Sommer-Palet., eleg. Neuh., Mt. 12 u. 16 1/2
Herren-Anzüge, dauerhaft, Mt. 7 u. 9 7/8
Herren-Anzüge, Cheviot, Mt. 11 u. 14 1/2
Herren-Anzüge, Manning, Mt. 12 u. 17 1/2
Herren-Anzüge, Neuh., Mt. 18 u. 22 1/2
Herren-Hosen, haltbar, Mt. 1,50 u. 2,25
Herren-Hosen, das Neueste, Mt. 3 1/2 u. 5 1/2
Herren-Jackets, div. Stoffe, Mt. 2,25 u. 4 1/2
Herren-Tropfen, Sportfarb., Mt. 2 1/4 u. 4 1/2
Jünglings-Anzüge (Barthie) Mt. 3 1/2 u. 7
Knaben-Anzüge, Schulfac., Mt. 1 1/2 u. 2 1/2
Knaben-Anzüge, reis. Neuh., Mt. 3 1/2 u. 5
Herren-Hosen, alle Größen, von 65 Pfg. an
Herren-Sommer-Tropfen nur 95 Pfg. an
Arbeiter-Garderoben unerreichb. billig.

Welthaus Goldene 33
nur Breitestr. 33, eine Treppe (kein Laden).

Kleiderbörse gratis!

Als schöne Zimmerzierde
ist den Parteigenossen zu empfehlen:

Brustbild von Ferd. Lassalle.
Natürliche Größe, Velldruck. Preis 1 Mt.

Brustbild von Karl Marx.
Natürliche Größe, Velldruck. Preis 1 Mt.

Expedition des Lübecker Volksboten.
Johannisstraße 50.

**Athleten-Club „Hansa“
von 1888.**

Ausflug
am Donnerstag den 11. d. M. (Himmels-
fahrtstag).
Abmarsch präc. 2 Uhr Nachm.
vom Clublokal, beim Collegen Th. Kruse,
Untertrave 60.

Um zahlreiches Erscheinen der Collegen und
deren Damen wird freundlichst ersucht.
Freunde des Clubs sind hierdurch höflichst ein-
geladen.

Der Vorstand.

Der Papst und die Friedenskonferenz.

Wp. Im Vatikan herrscht tiefe Verstimmung über das Unrecht, so dem Pontifex maximus wiederfahren ist, weil man ihn nicht zur famosen Friedenskonferenz nach Haag einladet, die im „Haus im Busch“ ihre Zeit nutzlos verträdeln wird. Auch die extrem-katholische Presse aller Länder stimmt naturgemäß in die Klagen ein über himmelstreichende Vernachlässigung des Oberhauptes ihrer Kirche, die nicht nur die allein seligmachende, sondern auch die einzig wahre Friedensländerin sei.

Soweit diese Kammergefänge religiösen Ursprungs sind, entziehen sie sich unserer Kritik, soweit ihnen politische Momente zu Grunde liegen, erheischen sie eine kurze Betrachtung.

Seit im September 1870 die italienische Monarchie dem Kirchenstaate den Gnadenstoß gab, kam in ultramontanen Kreisen der Gedanke von einer Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes nicht mehr zur Ruhe. Man weiß, mit wie pompösen Phrasen die Vatikaner auf deutschen Katholikentagungen alljährlich die Wiedererhebung des Papstes in seine weltliche Macht fordern und wie diese Forderung alljährlich in einer prunkhaften Resolution „einstimmig und begeistert“ angenommen wird. Die Realpolitiker des Zentrums denken natürlich im Innern durchaus nicht an die Möglichkeit einer derartigen Wiedererhebung. Sie wissen gut genug, daß die sozialen Zustände im Kirchenstaate so wenig musterhaft waren wie die im übrigen Italien, und daß die Herrschaft über den Kirchenstaat das Papsttum mehr wie einmal an den Rand des Verderbens gebracht hat. Allein die Demonstration ist billig und dazu geeignet, die Schaar der weniger denkfähigen Gläubigen zu beruhigen, und darum wird sie immer wieder angewandt.

Im innern Zusammenhange mit diesen Bestrebungen steht auch das Gerede, das Papsttum überall vertreten oder gar an der Spitze zu wissen, was es sich um eine internationale Aktion handelt. Die Fürsprecher der weltlichen Aktion besolgen dabei ihre bewährte Taktik mit dem doppelten Boden. Der Menge wird erklärt, die Stellung des Papstes als Oberhaupt einer weltumfassenden Kirche verlange, daß auch auf politischem Gebiete nichts Bedeutendes geschehe, ohne daß sein Placet eingeholt sei. Den weltlichen Machthabern wird wieder klar gemacht, daß gerade die Mission des Papsttums, eine Stütze zu sein auch der weltlichen Autorität, historisch bekräftigt sei.

Die letztere Behauptung ist natürlich unrichtig, wie jeder auch nur oberflächliche Kenner der Geschichte weiß. Aber es ist vielleicht nicht ohne Nutzen hierüber das Urtheil eines bürgerlichen Historikers zu hören, dessen Objektivität in Bezug auf die Geschichte des Papsttums selbst von ultramontanen Kreisen schon anerkannt wurde. Wir meinen Leopold v. Ranke, der in seinem Werke „Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten“ (Leipzig 1889) sagt: „Nicht selten hat man dem katholischen Prinzip eine besondere Bedeutung für die monarchische oder die aristokratische Staatsform, eine innere Zuneigung zu denselben zuschreiben wollen. Ein Jahrhundert, wie das sechzehnte, worin dies Prinzip in voller Thatsache und Selbstbestimmung auftrat, kann uns hierüber am meisten belehren. In der That finden wir, daß es sich damals in Italien und Spanien an die bestehende Ordnung der Dinge angeschlossen, in Deutschland dazu diente,

der städtischen Macht ein neues Uebergewicht über die Landstände zu verschaffen, in den Niederlanden die Erhebung beförderte, daß es auch in Oberdeutschland, in den waldonischen Provinzen mit besonderer Vorliebe von dem Adel festgehalten ward. Fragen wir aber weiter nach, so find dies doch nicht die einzigen Sympathien, die es erweckte. Wie in Köln von den Patriarchen, so ward es unfern davon in Trier von der Gemeinde ergriffen; in den großen französischen Städten verbündet es sich allenthalben mit den Ansprüchen, den Bestrebungen des gemeinen Volkes. Es kommt ihm nur darauf an, wo es seine Stütze, seinen vornehmsten Rückhalt findet. Sind ihm die bestehenden Gewalten entgegengekehrt, so ist es weit davon entfernt, sie zu schonen, ja nur anzuerkennen. Die irische Nation befreit es in ihrer angeborenen Widerspenstigkeit gegen die englische Regierung; an England selbst untergräbt es, soviel es vermag, den Gehorsam, den die Königin fordert, und bricht oft in thätigem Widerstand hervor...“ (S. 121.)

Diese Wandlungsfähigkeit im eigenen Interesse kennen natürlich die Regierungen gut genug, um ihrerseits das Papsttum nur zu benutzen, wo es ihnen in den Kram paßt. Wobei man erinnere sich nur der Rolle, welche Leo XIII. auf Bismarcks Wunsch bei den deutschen Septennatwahlen spielte, die Einmischung in weltliche Angelegenheiten dem Statthalter Petri nicht immer Vorbeeren einbrachte. Bei der sog. Friedenskonferenz in Prag erscheint den Veranstalter die Anwesenheit des Papstes nun wahrscheinlich überflüssig, denn wenn es ihnen Ernst mit der Abarbeitung der Abrüstung wäre, hätte die Rücksicht auf die italienische Dynastie sie wohl kaum abgehalten, sich der Hilfe der immerhin mächtigen Agitation der römischen Kirche zu versichern. Diese Auffassung wird vollends bestätigt durch die Antwort, die der holländische Minister des Aeußeren am letzten Freitag auf eine Interpellation der katholischen Abgeordneten in der zweiten Kammer gab. Er wies darauf hin, daß seit dem Jahre 1870 der heilige Stuhl keine Einladung zu internationalen Konferenzen erhalten habe. Die Nichteinladung des Papstes könne b. d. a. w. werden, man dürfe sich aber nicht darüber wundern.

Die Proteste werden auf diesen kargen Bescheid hin natürlich erst recht nicht verstummen, denn der Agitationsstoff ist zu kostbar, als daß er nicht gehörig ausgenützt würde.

Im Geheimen aber senden die ultramontanen Protestanten gewiß heiße Gebete zum Himmel, damit die Einladung nicht trostlos abgelehnt werde. Denn der Vertreter des Papstes hätte keine beneidenswerthe Stellung auf diesem Kongresse. Er müßte entweder mit den militaristisch-kapitalistischen Mächten und den Delegierten à la Stengel gemeinsame Sache machen und dann wäre das katholische Friedensprinzip zertrümmert; oder er fühlte sich gemäß dieses Prinzips gedrungen, in klingenden Phrasen den Weltfrieden zu fordern und dann setzte er sich in Widerspruch mit den katholischen Parteien in Frankreich und Deutschland u. s. w.

Denn in Frankreich sind die Klerikalen die Hauptstützen des Generalstabs und des Chauvinismus und in Deutschland bewilligt die Arbeiterpartei Kanonen und Schiffe und Soldaten so viel die Regierung will. Darum ist es besser, der Papst läßt seine Hände aus dem Spiel und erregt das Mitleid seines Publikums in der darthbaren Rolle der gekränkten Götze, derweil die ultramontanen

Parteien dem Militarismus und Kapitalismus ihre Sündenopfer bringen und sich dafür durch schöne „Proteste“ die Absolution gewinnen lassen.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Angestellten der Straßenbahn in Berlin sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Der Zentralverband der Handels- und Verkehrsarbeiter hatte, um eine Ausdrücke der Angestellten zu veranlassen, eine Reihe von Nachverhandlungen einberufen, in denen folgende Resolution angenommen wurde: „In Erwägung, daß durch die Einführung des elektrischen Betriebes auf den Straßenbahnen die Anforderungen an die Arbeitskraft der Angestellten immer größer werden; in weiterer Erwägung, daß auch die persönliche Verantwortung der Angestellten, namentlich der Führer des Straßenbahnverkehrs, eine wesentliche Voraussetzung eines Güteabkommens zu sein pflegt; in weiterer Erwägung, daß die bisherige Entlohnung der Angestellten in gar keinem Verhältnis zu den geleisteten Diensten steht und die Arbeitszeit eine überaus lange ist, erwidern die Angestellten, daß ihren berechtigten Wünschen auf Erhöhung des monatlichen Gehalts und Verkürzung der täglichen Fahr- resp. Arbeitszeit seitens der Direktion mehr entgegenkommen als bisher gezeigt wird. Die Angestellten erwarten ferner, daß die Einführung einer Pension-Kasse beschleunigt und ihnen bei Einrichtung derselben die berechnete Mitwirkung zugesichert, sowie Gelegenheit gegeben wird, ihre eventuellen Abänderungsvorschläge stellen zu können. Die Angestellten empfinden es als ein Unrecht, daß ihnen, für die doch diese Einrichtungen geschaffen werden sollen, nicht einmal das Recht der Mitwirkung zugestanden wird. Die Angestellten verpflichten sich, alleinstimmig dem Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter beizutreten und denselben mit der Vertretung ihrer Interessen zu beauftragen. Sie sind überzeugt, daß nur durch festen Zusammenschluß aller Angestellten in der Organisation etwas erreicht werden kann.“ In Stuttgart streiken seit Montag sämtliche Möbelarbeiter. Sie verlangen eine Mündige Arbeitszeit und eine Lohnhöhung von 10 pzt. Die Arbeitgeber wollen ihnen eine Lohnhöhung von 5 pzt. zugestehen, lehnen aber eine Verkürzung der Arbeitszeit ab. Die Schmiede der Gussstahlfabrik in Döhlen bei Dresden haben ihren Ausstand bereits siegreich beendet. Die sämtlichen 68 Mann nahmen Montag die Arbeit wieder auf. Es ist eine beträchtliche Lohnhöhung erungen und außerdem sind noch andere Zugeständnisse gemacht worden. Im Saarrevier betrug Montag Nachmittag die Zahl der ausständigen Bergarbeiter 4000. Die Arbeiter verlangen Achtstundenschicht und einen täglichen Minimallohn von 5 Mk. für Männer, sowie die Bildung von Arbeiterausschüssen, die Einführung von Lohnbüchern und die Schaffung von Badeanstalten. Ein Schuhmacher ausstand (Fabrik Schuhmacher) ist in Leitomischl (Böhmen) ausgebrochen wegen Lohnherabsetzungen.

Die Aussperrung der wegen der Kaiserfeier entlassenen Arbeiter in Berlin ist beendet. Montag ist die Arbeit in der Holz-, Musikinstrumenten- und Metallindustrie in vollem Umfange wieder aufgenommen worden. In einer Reihe von Betrieben, insbesondere der Holzbranche, sind an sich geringfügige Streitigkeiten ausgebrochen, da die Arbeiter die Entlassung der in der Zwischenzeit aufgenommenen Ersatzkräfte verlangen.

Wie blutiger Hohn auf die Arbeiterverhältnisse erwidern manchmal Kochrezepte, die dem Kreiter nachgewiesen sollen, mit wie Wenigem er mit seiner Familie auskommen kann, wenn er nur zufrieden ist. Die jämmerlichen Lohnverhältnisse sollen es ihm sogar gestatten, noch Ersparnisse

Ein Kampf um's Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(16. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Zweifelnd schwankte der Pope zwischen diesen Gedanken, aber unerschütterlich blieb seine Freude an dem reinen Menschen und der Wunsch, ihm hilfreich zu sein. Darum suchte er ihm die schwere Last des Verkehrs mit dem Mandatar nach Kräften zu erleichtern, indem er als Vermittler auftrat, darum ward er nicht müde, die Männer des Dorfes aufzuklären, wie rechtlich sich allzeit ihr Richter benommen. Es war in der Art, wie der junge Pope für seinen älteren Freund eintrat, etwas von der Härlichkeit des Vaters für sein Kind. In der That erschien ihm Taras oft nur wie ein guter, unverdorbener Knabe. „Ich würde ihn ganz verstehen“, dachte er, „wenn er erst vierzehnjährig wäre!“ Größer als sein Wohlwollen war sein Stauern darüber, wie dieser Mann noch immer der Welt Laif und der Menschen Wesen so wenig kannte. Wenigstens glaubte er dies aus allen seinen Handlungen schließen zu sollen, was nun freilich ein Irrthum war. Dem Richter fehlte nicht die Fähigkeit, die Dinge zu sehen, wie sie waren, wohl aber die Fähigkeit, diese Erkenntnis irgendwie zu nützen. Er gehörte zu den seltenen Menschen, denen vom Schicksal auferlegt ist, nur dem Zwange ihrer eigenen Natur folgen zu müssen, zu den Menschen, welche eben darum durch keine Menschenhand gebeugt, aber oft mit lächerlich geringer Mühe gebrochen werden können. Trauriges geschieht oft, Tragisches selten; die wenigen reinen, echten Trauerspieler, welche das Schicksal auf Erden dichtet, haben stets solche Menschen zu Helden... Auch Taras verstand seinen neuen Freund nicht ganz. Er hätte die Stunde, da Leo in's Dorf gekommen, auch dann segnet, wenn ihn dieser fremd geblieben wäre. Denn schmerzlicher als die anderen Bauern hatte er die unwürdige Führung des Todten empfunden, weil sein Instinkt für das

Rechte und Gute schärfer war. Er wußte, daß mancher Pope der Landschaft seine Pflichten nicht besser erfüllte, als der selige Martin, gleichwohl empfand es sein Herz als etwas Entsetzliches, daß der Richter eines Dorfes aus Ehrfurcht für die Heiligkeit des Eides eine Ermahnung des Seelsorgers hatte vereiteln müssen! Nun war mindestens diese Last von ihm genommen, im Pfarrhause saß ein verständiger, pflichteifriger Mann, und als sich dieser Wackerer ihm zudem in Wort und That herzlich erwies, da steigerte sich sein Dank zu grenzenloser Ergebenheit. Aber auch er empfand trotz alledem ein leises Stauern über des Andern Art. Wenn der Pope einen verlotterten Menschen vermahnte, so pflegte er ihm stets mit einem bestimmten Fehler vorzulesen: „Du bist in Allem ein braver Mann; aber Du vergeudest Dein Gut beim Ahrnkofe; lege dies ab!“ Das ist ja eine Plage, dachte Taras, der Mensch ist noch durch viele andere Laster befestet, der Pope weiß es so genau, wie ich; darf ein Mann lügen, wenn auch um eines guten Zweckes willen?! Schlichtete Vater Leo einen Streit zweier Hausväter, so legte er Beiden eindringlich das Wort der Bergpredigt an's Herz: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen!“ Er mühte sich, einen Vergleich zu ermöglichen, auch wenn der Eine der Streitenden nur aus Irrthum oder gar aus bösem Willen des Andern Gut begehrte; darf ein Mann, fragte sich Taras, Unrecht herbeiführen, wenn gleich in reinster Absicht? Wollte der Pope von dem Mandatar eine Begünstigung für die Gemeinde erlangen, so hörte er nicht bloß geduldig das reiche Selbstlob des Schurken an, sondern fügte noch gern ein Wort aus Eigenem hinzu; darf man aus Warmherzigkeit heucheln? fragte sich der Richter. Und als je eines Tages von einem solchen schweren Gange heimkehrten, da trat ihm diese lang und bang im Herzen gehegte Frage laut auf die Lippen.

Der Pope lächelte. „Es steht“, erwiderte er, „im Evangelium geschrieben: „Seid klug wie die Schlange.“

„Und ohne Falch, wie die Taube!“ rief Taras, „das steht dort gleichfalls geschrieben!“ „Gewiß!“ jagte der Pope, „und ich handle danach. Falch ist, wer einen Andern trägt, um ihn zu schädigen! Das thue ich niemals; stets will ich das Gute fördern, das Schlimme bekämpfen; aber weil ich leider nicht mit Engeln zu thun habe, sondern mit Menschen, so wende ich eben menschliche Mittel an.“

Taras schüttelte den Kopf. „So wäre Trug“, sagte er „doch zuweilen ein erlaubtes Mittel, einer guten Sache zu nützen?“

„Niemals!“ erwiderte der Pope. „Aber wenn ich einen Schlechten dadurch von Bösen abhalte, zum Guten wende, daß ich ihn nicht verachtungsvoll, sondern freundlich behandle, so schädige ich ihn nicht, noch trüge ich ihn — im Gegentheil, ich nütze ihm!“

Der Richter ging lange schweigend neben dem Freunde her, dann sagte er leise, aber fest: „Verzeih', Trug bleibt Trug! Ich verstehe Dich nicht!“

„Leider!“ erwiderte der Pope und blickte voll zärtlichen Mitleids zu dem Neien empor... „Das große Kind!“ dachte er. Aber welche Schatten schon damals über dem Manne lagen, das wußte auch Leo nicht. Nur zuweilen überkam ihn die Ahnung daß dies kindlich reine Herz hilflos im Banne dunkler Gewalten liege. Er schloß es aus äußeren Zeichen: Taras lächelte selten, versank, wenn er sich unbeachtet glaubte, in starres Brüten, und in sein kräftiges Antlitz gruben sich früh die Furchen der Sorge. Auch kam zuweilen Anusia in's Pfarrhaus und klagte da ihr Weib: „Er schläft kaum mehr, grämt sich bei Tag und Nacht und kommt um die Kräfte.“

„Aber was kann es sein?“ fragte der Pope. „Nun, der verdammte Prozeß!“ schluchzte das leidenschaftliche Weib und ballte die Fäuste: „Ich wollte, ich könnte den Mandatar erwürgen und des Kaisers Schreiber dazu!“

zu machen, wenn — ja, wenn seine Frau nur zu kochen ver-
sieht. Es wird unsere Leser und deren Frauen jedenfalls
interessieren, was in dieser Hinsicht auf der Kochkunst-Aus-
stellung in Breslau zu Tage gefördert wurde. Es wurde
dort, nach der „Volkarbeiter-Zeitung“ folgendes Rezept em-
pfohlen:

Für drei Personen:	
25 Gramm Fett in Wasser geschüttelt	1 1/2 Pf.
mit 75 Gramm Mehl angerührt	2 "
aufgeschüttelt mit 2 Liter Wasser	0 "
1 1/2 Pfd. Zwiebeln in Scheiben geschnitten	7 "
1 1/2 Pfd. in Streifen geschnittene Kartoffeln	4 "
Wasser, Salz	1 1/2 "
Summa	16 Pf.

Wenn man ein Essen für sechs Personen herrichten will,
dann braucht man zu dem Obigen nur noch zwei Liter
Wasser zuzusetzen, und sechs Mann können sich für 16 Pf.
satt essen! Es ist wohl manchem Leser und mancher Leserin
schon aufgefallen, warum so viele Bourgeois, die ihre eigene
Küche oder ihren besondern Koch haben, so dick und wohl
genährt aussehen und ihre feinsten Wäschelein spazieren fahren
können. Das Geheimnis ist jetzt gelüftet: die armen Leute
haben nach obigem Rezept gegessen. Und die Arbeiter sehen
deshalb vielfach so schlecht genährt aus, weil sie zu viel
Schweine- und Ochsenfleisch, Mehren, Hasenbraten, Hum-
mern u. s. w. essen und zu viel Zeit trinken. Die Zu-
friedenheit in der Welt kann nur durch Kartoffelsuppe wieder
hergestellt werden. Dann ist auch mit einem Schlage der
Hunger abgeholfen.

Kinderarbeit in London. Auf Anregung einer
Deputation des Arbeiterinnen-Kongresses beim Erziehungs-
departement hat das Londoner Schulkomitee durch die Lehrer
seiner Schulen ermitteln lassen, welche Volksschüler mehr
als 9 Stunden (1) wöchentlich außerhalb der Schule
erwerbstätig sind. In diesen 112 — von insgesamt 485
— Schulen arbeiten 1143 Kinder wöchentlich 19 bis 29
Stunden, 729 Kinder 30 bis 39 Stunden und 285 Kinder
40 Stunden und darüber. Von diesen sind 309 Kinder mit
Haus- und Diensthilfsarbeit 8309 Stunden, wöchentlich be-
schäftigt und erhalten zusammen 21 Pf. 9 Sh. 3/4 d.;
durchschnittlich kommen also auf ein Kind 27 Stunden und
1/2 d. die Stunde. 719 Kinder tragen Zeitungen und Milch
in wöchentlich 21,662 Stunden aus und erhalten zusammen
94 Pf. 1 Sh. 10 d. Durchschnittlich leistet also jedes Kind
30 Stunden, die Stunde zu 1 d. — 1065 Kinder sind Lauf-
burschen und in gewerblichen oder kaufmännischen Betrieben
beschäftigt und zwar zusammen 31,923 Stunden gegen 121
Pf. 4 Sh. 11 d. Entgelt, also durchschnittlich jedes Kind
30 Stunden zu 1 d. stündlich. 69 Kinder hatten sonstige
Beschäftigungen und zwar durchschnittlich wöchentlich 29
Stunden zu 1 1/4 d. In einigen Fällen kam Verpflegung
hinzu. Eine Ueberschau von den Ergebnissen gewährt fol-
gende kleine Probe:

Kind	Alter	Arbeit	wöchentlich Stunden	Bezahlung
A. P.	9	Milchjunge	21	2 Sh. 6 d.
G. F.	18	Grübler	26	1 Sh. 6 d.
A. M.	8	Zeitungsverkäufer	20	1 Sh. 6 d.
B. C.	11	Deffjunge	12 1/2	2 Sh. 0 d.
D. E.	10	Milchjunge	34	2 Sh. 6 d.
F. P.	9		48	1 Sh. 6 d.
B. F.	11	Zeitungsjunge	31	1 Sh. 6 d.
M. P.	13	Milchjunge	51	2 Sh. 0 d.

Ein armes zehnjähriges Kind hat als Gehülfe eines
Geschäftsmannes das schauerliche Geschäft, beim Ausmessen
von Leichnamen zu helfen gegen 1/2 d. die Stunde. Dr.
Macnamara weist in seinem Bericht über diese Erhebungen
auf die Auslagen der Schulmänner hin, die eine schwere
Gefährdung der Aufgaben der Schule durch die Kinderarbeit
erkennen lassen. — Die armen Kinder sind — die Schulzeit
hinzugenommen — einen bedeutend längeren Theil des Tages
beschäftigt als erwachsene Arbeiter, und besonders entgegen
ihnen die freien Sonntage und Sonnabendnachmittage.
Energisch werden für London ähnliche Bestimmungen gefor-
dert, wie sie in Birmingham, Liverpool, Bradford, Hull,
Manchester und Sheffield die Beschäftigung von Kindern
regeln. Als das Mindeste wird gefordert, daß Kinder unter
14 Jahren nirgendwo in der Hauptstadt vor 8 Uhr
Morgens oder nach 8 Uhr Abends beschäftigt werden dürfen,
dieselben Forderungen, die auch in deutschen Städten neuer-
dings aufgestellt sind. — Alles wie bei uns! Nur mit dem
Unterschiede, daß in unserer Reichshauptstadt derartige
Untersuchungen nicht von Stadtschulbehörde wegen angestellt
werden!

**Das Unterstützungs-Komitee im Essener Meis-
eids-Prozess** hat sich, nachdem alle Verurtheilten entlassen
sind, aufgelöst und den Kapitalkreis dem Parteivorstande
übergeben, der ihn, abgesehen von Bedürftigkeitsfällen der

Der Pope verwies ihr die Rede, hielt auch ihre Ver-
muthung für irrig. „Der Prozess kann es nicht sein,“ jagte
er. „Taras spricht ruhig darüber und hofft mit Zuversicht
auf ein günstiges Urtheil des Oubermums. Was ihn be-
drückt, kann nur das getriebene Verhältnis zum Mandatar
und der Gemeinde sein, und dieses bessert jetzt sich zusehends
durch mein Rathen,“ fügte er mit einigem Selbstgefühl
hinzu.

Der brave Mann ahnte nicht, daß er dem Freunde nur
eine äußerliche Last erleichterte, jene, die diesem gleichsam
nur auf den Schultern lag und die er ohnehin hätte tragen
können, während dem stillen Dulder eine andere, schwerere
Last schief das Herz abdrückte. Dem Taras schwebte gegen
Jedermann, auch gegen seinen Seelenhirten, weil er wohl
fühlte, daß der Widerstreit ihrer Naturen eine Verständigung
unmöglich machte. „Er würde traurig werden,“ dachte er,
„traurig und zornig, aber überreden könnte er mich nicht.
Das könnte überhaupt kein Mensch, vielleicht nicht einmal
Gott. Denn wenn er ruhig zuseht, wie auf Erden Unrecht
geschieht, dann muß er auch die Folgen geschehen lassen!“

Es stand schon damals schlimm um Taras, sehr schlimm.
Er war äußerlich ruhig geworden, aber der furchtbare Ge-
danke, der ihn bei der Verkündigung jenes Urtheils so
fassunglos niedergeworfen, blieb in ihm lebendig. Dieser
Gedanke wuchs nicht an in den langen, schweren Monaten,
die nun folgten, aber er minderte sich auch nicht. Während
er so Tag um Tag seine Pflicht erfüllte und des Bescheidens
aus Lemberg harnte, war ihm zu Rathe wie einem Wan-
derer, der in dumpfer Gewitterschwüle über die endlose
Heide zieht. Bleiern und unbewegt ist die Luft, dicht hangen
die schweren, dunklen Wolken hernieder, bange schreiet der

Essener Verurtheilten, dem allgemeinen Fonds für Justiz-
opfer zuzuführen soll.

**Die Parteileitung der österreichisch-sozialdemo-
kratischen Partei** macht bekannt, daß sie wegen der vielen
Ausstände und namentlich wegen des Zeitungsarbeiterstreiks in
Wien den Gesamtparteitag, der zu Pfingsten in Wien
tagen sollte, bis auf Weiteres verschoben hat.

Eine neue Broschüre zur Massenagitation ist so-
eben im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts“ in Berlin
erschienen: „Die Kirche im Dienste des Unter-
nehmertums“. Eine Streitschrift gegen den christlich-
sozialen Arbeiterkampf von Richard Calwer. Preis 10 Pf.
Diese Broschüre ist gegen die unter dem Titel: „Arbeiter-
katechismus für christlich-sozialen Arbeiter“ erschienene Schmä-
hschrift des Pastors Gräbentich in Hohenkirchen gerichtet.
Sie erörtert in gemeinverständlicher Weise in 5 Kapiteln die
Kragen: „Die Kirche und die soziale Frage.“ — „Warum
organisieren sich die Arbeiter?“ — „Die deutsche Gewerk-
schaftsbewegung.“ — „Die christlichen Sonderorganisationen.“
— „Die Kirche im Dienste des Unternehmertums“ und legt
schlagend die wahre Absicht der christlich-sozialen Propaganda
dar: durch die konfessionellen Sonderorganisationen die Er-
gänzungsbewegung der Arbeiter und ihre Kämpfe zur
Besserung ihrer Klassenlage heranzuführen, im Interesse
und zum Vortheil der Unternehmungsklassen.
Zum Zwecke der Massenverbreitung wurde auch eine Agi-
tations-Ausgabe veranstaltet, die wir den Genossen
empfehlen: 100 Stück 6 Mt., 500 Stück 20 Mt., 1000
Stück 30 Mt. z.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In Berlin wurde am Sonntag ein
Spaziergänger von einem Straßenbahnwagen überfahren, so-
bald der Kopf vom Klumpen getrennt wurde. — Wegen
Engelmacherel wurden Sonntag in Berlin vier Per-
sone verhaftet. In der Invalidenstraße wohnt ein gewisser
Walther mit einer Frau Band zusammen, deren Kinder in der
Elsässer Straße mit einer Frau Busch gemeinsam lebt. Eine
Widwerder der Band wohnt in der Luisenstraße mit einem Schneider
Wißling zusammen. Die Band suchte durch Inzerte Pflege-
kinder, die dann sofort Walther erhielt. Am Donnerstag erhielt
Walther ein etwa vier Wochen altes Kind, das bereits am
Sonntag starb. Der Arzt, den Walther hatte kommen lassen,
entdeckte am Hals der kleinen Leiche Wale, die auf Erstürgung
deuten. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt, Walther
und die Band sind verhaftet. Das Verhör ergab, wie sie das
Kind erhalten hätten, worauf auch Band und die Busch verhaftet
wurden. Woher das Kind ist, weiß Niemand wissen, die Mutter
habe sich nicht genannt. Es ist auch ein halbjähriges Kind vor
einiger Zeit bei Walther gestorben, dessen eigenes zweieinhalb-
jähriges Kind dem Waisenhaus übergeben wurde. Es sollen noch
mehrere Kinder verschollen sein; die Untersuchung ist noch nicht
abgeschlossen. — Aus Bitterfeld kommt die Meldung, daß bei
dem Hochwasser der Mulde der Fährbahn bei Absa
ungeschlagen und zehn Personen ertrunken sind. —
Ein mit fünf Personen besetzter Kahn schlug eine Stunde von
Erlangen auf der hochgehenden Regnitz um. Vier der
Anwesen ertranken. — Bei Wexau kenterte auf der
Weser ein Boot des Bremerhavener Kunderflusses. Von fünf
Anwesen ertranken drei. — Eine Stäbe der
Gesellschaft. Am 4. Mal ist in Dören (Mehelprovinz) der
Fabrikant H. H. Hoffmann wegen fortgesetzten Vergehens gegen
§ 175 des Strafgesetzbuches (Sittenverbrechen) in das Untersuchungs-
gefängnis nach Nachen abgeführt worden. Die Verurteilung erregt
um so größeres Aufsehen und kann auch nicht der
Dessentlichkeit vorenthalten werden (so entschuldigt
sich die „Köln. Bzg.“), weil H. eine in gewisser Beziehung hervor-
ragende Stellung einnahm: er war Stadtverordneter, Kreis-
auschmittglied, Vorsitzender der Volksbank, Mitglied des Kirchen-
vorstandes, Vorstandsmittelglied der Alltagsgesellschaft des katholischen
Volksbundes, „Dürener Anzeiger“ und seit langen Jahren der
Führer der Zentrumspartei. Ein Mitbeschuldiger und ein Mit-
wisser, der seine Kenntnis der Vergehen zu Erpressungen benützt
hat, sind ebenfalls verhaftet. Wie es heißt, stehen noch weitere
Verhaftungen wegen erpresserischer Ausbeutung bevor. — Auf-
fällige Begnadigungen. Dem Gefangenenführer und
Krauskopf-Hannover, der durch Erkenntnis des Königl. Land-
gerichts Hannover vom 10. Oktober 1898 wegen Sittlichkeits-
verbrechen zu einem Jahre Zucht haus verurtheilt wurde,
ist die Mittheilung zugegangen, daß diese Strafe auf dem
Gnadenwege in eine Gefängnisstrafe von gleicher
Dauer umgewandelt und zugleich die Nebenstrafe des Verlustes der
bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren ganz
erlassen worden sei. — Durch Rutschung in Folge
anhaltenden Regens ist auf der Eisenbahnstrecke Corbeha-
Deuben zwischen Wexau und Deuben hohe Dammschüttung
unfahrbar geworden. Die Sperrung der Strecke während der
Wiederherstellung wird vermutlich bis zum 12. Mai dauern. —
In Folge einer Explosion auf dem Bahnhof zu Barzdorf
in Oesterreich-Schlesien führte ein Wohnhaus ein; ein Bahn-
wärter wurde getödtet, zwei andere Personen wurden
verwundet. — Anlässlich der Pfarwahl kam es in
Felső-Parad (Ungarn) zwischen den Parteien zu blutigen

Kämpfen, bei welchen ein Mann getödtet, zwei
Lebendgefährlich und zahlreiche Personen leicht verletzt wurden. —
Auf dem von Krumm am Sonntag Abend abgegangenen
Schneellzug fiel, kurz nachdem er die Station verlassen hatte,
ein ca. 30 Centner schwerer Felsblock nieder. Ein Waggon
2. Klasse wurde zertrümmert; eine Dame, welche mit ihrem
Kinde sich im Waggon befand, ist jedoch wunderbarer Weise nur
leicht verletzt worden. — Von türkischen Räubern ist
englischen Meldungen aus Bau zu Folge die Expedition
des deutschen Gelehrten Veld abermals überfallen worden,
doch geht aus der Meldung nicht klar hervor, ob Veld mit seinem
Diener oder nur der Letztere gefangen genommen wurde. Die
Raubden verlangen ein bedeutendes Lösegeld. — Dieser Tage
bist in Angoulême (Frankreich) ein Hund ein vierjähriges Kind.
Es wurde festgestellt, daß das Thier die Wuthkrankheit
hatte, und die Überführung des Kindes ins Bakterien-Institut
angeordnet. Aus Alteration hierüber hat sich die Vorgesetzte des
Bundes, eine Wittve, ergostet. — Die Straßammer des
Kassationshofes in Paris entschied eine dem Dreyfus-
Prozess ähnliche Revision Angelegenheit. Die
Verichte im Dreyfus hatten einen Bahnbeamten wegen Verleum-
dung verurtheilt, nachdem drei Schreiberparten ihn als Verleumder
anonym Briefe bezeichnet hatten. Nach Verhörung der Strafe
entbedte der Verurtheilte zufällig den wirklich Schuldigen. Der
Kassationshof hob das Urtheil auf und zwar ohne Verweisung vor
ein neues Gericht.

Aus der besten der Welten. Der Gelegenheits-
arbeiter Viclefeld, welcher bis Mai eine Wohnung in
Dresdener hatte, war beim diesjährigen Wohnungs-
wechsel ohne Eddach geblieben. Er brachte seine
kleinen Kinder bei gutherzigen Nachbarn in Döselgöme unter
und wanderte mit seiner Frau nach Brate. Da alles
Suden, um im letzten Augenblicke ein Unterkommen zu
finden, erfolglos blieb, wurde das Paar von Verzweiflung
erfaßt. Beide Eheleute gingen dieser Tage nach dem Volk-
wardergraben, banden sich mit einem Strick an einander und
stürzten sich in die Weser, um gemeinschaftlich zu sterben. Von
Arbeitern, welche in der Nähe beschäftigt waren, war jedoch
das Vorhaben noch rechtzeitig bemerkt, so daß die Unglück-
lichen gerettet werden konnten. Der Mann wurde in
Schuhhaft genommen, aus der er Tags darauf wieder ent-
lassen wurde, während die arme Frau gleich zum Hospitäl
geschickt wurde, wo sie jetzt schwer krank darniederliegt.
Die bedauernden Kinder werden im Krankenhaus Auf-
nahme finden. Das ist „göttliche Weltordnung“!

Ordnungsmänner unter sich. Unser in Halle
a. S. erscheinendes Vorderrgan hatte den säkularischen Ver-
lauf einer Zusammenkunft konservativer Leuchten geschildert
und war wegen des auf einen der Vetheiligten, den Buch-
druckermeister Otto Thiele, angewendeten Ausdrucks „rauf-
läufig“ verurtheilt worden. Wirklich erkannte auch wegen
dieses Ausdrucks das Schöffengericht Halle auf eine Strafe
von 6 Mt. So viel war die Verhandlung mindestens werth.
Durch Zeugen wurde erwiesen, daß sich die konservativen
Ordnungsmänner allerdings mit geschwungenen Säbblen
gegenüber gestanden. Der Anlaß soll gewesen sein, daß
Herr Otto Thiele sich hingelegt und gesagt habe: „Meine
Herren! was meinen Sie, was die Antisemiten für Men-
schen sind? Kommt da ein antisemitischer Reichs-
tag abgeordnet zu mir und sagt: Herr Thiele,
Sie haben einen hübschen Kelz, den Sie mir zur Agitation
borgen können. Bei den Bauern macht es näm-
lich einen besseren Eindruck, wenn man im
Kelz erscheint. Dann hat mir der Mensch 100 Mt.
abgepumpt, wovon ich nichts wieder gesehen habe.“
Auf diese Erzählung habe der Zeuge Dr. Kreubel verlangt,
den Namen des betreffenden antisemitischen Reichstags-
abgeordneten zu nennen, und als Herr Thiele dann den Namen
nicht nannte, habe er dann gesagt: „Wenn Sie so etwas
erzählen und keinen Namen nennen, dann sind Sie ein
Lump.“ Darauf habe Ostermann (Sozins von Thiele) einen
Stuhl erhoben, so daß er, Zeuge, gedacht, er wolle ihn tödt-
schlagen. Es entstand ein allgemeines Geschrei und dann
gab es eine sehr erregte Szene; der wüthende Ostermann
wurde schließlich auf das Sopha „gebändigt“. Ge-
schlagen sei er, Zeuge, nicht, er hätte das aber auch keinem
rathen wollen. Herr Thiele hat den ganzen Krach hervor-
gerufen. Es sei aber auch richtig, daß Ostermann, als er,
Zeuge, einmal gerathen, man möge doch die Sozialdemo-
kraten „mit geistigen Waffen“ bekämpfen, gesagt habe:
„Man muß die Sozialdemokraten mit
Knütteln bekämpfen.“ Zeuge erklärte weiter auf
Befragen des angeklagten Genossen Ewienty, daß man
seitens der halle'schen Zeitungsparthei versucht habe, ihn aus
seiner Stellung herauszubringen. Bei dem Direktor der
Union in Weimar, einer Versicherungsgesellschaft, sei er
schriftlich denunziert worden, und an dem Schreiben sei Herr
Thiele theilhaftig gewesen. Als Weiter des Bundes der Land-
wirthe habe er eine Zeitschrift monatlich 160 Mt. Gehalt be-
kommen; die Leute vom konservativen Verein hingegen

Taras seufzte tief auf, als ihm der Pope diesen Brief
mittheilte. „Das wird ein harter Winter werden“, klagte
er leise.

Der Pope nahm die Worte nicht schwer. „Deine Pflicht
hast Du gethan,“ sagte er, „das muß Dich trösten.“

„Der Winter kann es nicht,“ erwiderte Taras, „aber stark
machen. Wer seine Pflicht zu thun begonnen, muß sie auch
ferner erfüllen bis an's Ende.“

Es wurde wirklich ein harter Winter für den Farrenden,
aber je schwerer die Last auf seiner Seele wucherte, desto
sorgfamer schien er sie den Anderen verbergen zu wollen.
„Er seufzt nicht mehr vor sich hin“, erzählte Annska erfreut
ihner biden, behändigen Freundin, der Frau Popadja. „Auch
finde er jetzt Gefallen an einem Bergjagen, dem er bisher
selten nachgegangen ist: er ist ein eifriger Jäger geworden!“
In der That strich Taras in jenem Winter wochenlang
in den Bergen umher, den Bären zu erlegen. Allerdings
wußten jene drei Bursche, die ihn regelmäßig begleiteten,
weil sie in fast abgöttischer Liebe an ihn hingen, die beiden
Söhne seines greisen Freundes Simeon, Hriszto und Giorgi
Bomenko, dann jener Jüngling, dessen Bruder auf dem
strittigen Acker erschossen worden, Wassilj Sotkewicz, wenig
von besonderer Lustigkeit des Richters zu erzählen. „Er ist
im Walde noch viel schweigsamer, als im Dorfe,“ berichteten
sie, und die Jagd scheint ihm nur deshalb Vergnügen zu
machen, weil er ein trefflicher Schütze ist. Er freut sich nicht
an dem lustigen Leben unter den Tannen, nicht an der Auf-
regung, wenn das Thier getrieben wird, sondern nur an
dem guten Schuß, mit dem er es niederstreckt.“
(Fortsetzung folgt.)

Sechstes Capitel.

Der Herbst war gekommen, wieder nur ein kühl-
er, fremdlicher Herbst. Taras hatte geduldig ausgeharrt; aber
ihm bangte es vor sich selbst, wenn er daran dachte, auch
die trostlose Dämmerzeit des Winters in diesem stumpfen
Hinterland zubringen zu müssen. So begab er sich dem zum
Popen und bat ihn, in seinem Namen eine Anfrage an den
Anwalt zu schreiben.

Vater Leo blickte ihn prüfend an; das Antlitz des
Mannes war ruhig. „Du denkst zu viel an den Prozess!“
sagte er gleichwohl.

„Nicht mehr, als nöthig,“ erwiderte Taras. „Was
etwa darüber zu grübeln war, habe ich mir bereits aus-
gedacht.“

Der Pope schrieb den Brief; die Antwort kam nach
einer Woche. Er habe, theilte der Advokat mit, bereits im
August um Befehlsmäßigkeit des Verfahrens, insbesondere um
Anordnung der neuen Vernehmung gebeten. Eine Antwort
sei bisher nicht erfolgt.

bringen aus, er besäme 3000 Mt. und noch mehr jährlich. Weiter haben die konservativen Herren ein Verdict ausgesprochen, wonach er in dem Schuhwaarenhaus von Sternberg einen Rump von 10 000 Mt. angelegt haben sollte. Dies Alles sei geschehen, um ihn zu schädigen. - Ketten Herren!

Regreppflichtig machen will der Barbierlehrling M. die Mitglieder des Landgerichts zu Posen. Man schreibt der „Berl. Volksztg.“ darüber: Bei M. war eine Verkürzung des Maßstabes eingetreten; der Arzt Dr. Nisse hielt unter diesen Umständen einen Stützapparat für erforderlich. Als sich indessen die Ortskrankenkasse weigerte, den Stützapparat, der ca. 40 Mark kostete, zu bezahlen, verlangte der Vater die Ortskrankenkasse mit Erfolg beim Landgericht; die Krankenkasse legte aber gegen diese Entscheidung Berufung beim Landgericht zu Posen ein, welches die Verfügung vernichtete, indem es den Nachweis für unzulässig erklärte. M. wurde daher an den Bezirksauschuss verwiesen. Von hier kam die Sache an das Landesverwaltungsgericht. Dieses erklärte, das Landgericht in Posen habe sich in vorliegender Sache zu Unrecht für unzuständig erklärt; nach § 53 des Krankenversicherungsgegesetzes sei es zuständig gewesen. Für derartige Fälle seien die Verwaltungsgerichte nicht kompetent. M. will nunmehr die Mitglieder des Landgerichts in Posen regreppflichtig machen. Der Landesverwaltungsgerichtsrath Munko, welcher wiederum im letzten Prozess war, ließ dem unglücklichen Mager durch den Gerichtsboten ein Geldstück in die Hand drücken.

Ans der Geschichte einer Chrusmichel. Die „Mensch. N. N.“ melden an zwei Tagen hinterinander:

1. „Der Bildhauer Eduard Seyrer hat dem Verband der Prinzegegenten Vultpold-Kauoniere das von ihm angefertigte Originalporträt des Ex. I. Hohst des Prinzegegenten zum Geschenk gemacht.“
2. „Ex. I. Hohst der Prinzegegent hat die Gefängnisstrafe, zu der seiner Zeit der Bildhauer Seyrer wegen der bekannten Affäre im Cafe des verurtheilt wurde, im Grunde wegen in Festungshaft umgewandelt.“

Mit der „bekannten Gefängnisaffäre“ hat es folgende Bewandniß: Der Bildhauer Seyrer, der ein kanaltischer Antikenhändler ist, hatte in einem von ihm provozierten Streite einem jüdischen Wirtbürger die Chrusmichel abgerissen. Er war dafür der Staatsanwalt hatte diese That als „unqualifizirbare Nothwehr“ bezeichnet in drei Monaten Gefängnis verurtheilt.

Ein ergreifendes Drama spielte sich vor einigen Tagen im allgemeinen Krankenhaus in Wien ab. Ein junger Arzt, Dr. Franz Maris, lag im Sterben und erwartete sehnlichst seine Braut. Er hatte sich, nachdem er bei Prof. von Schrötter Assistent geworden, in der Wahlinger Straße etablirt und ein ihm gut empfohlenes Fräulein, Antonie Ebert, als Wirtschaftlerin genommen. Mit der Zeit faßte er heimliche Neigung zu ihr, und diese wuchs, als sie ihm in schwerer Diphtherie ansopfernd pflegte. Im laufenden Jahre diagnostizierte er an sich selbst jungen Tuberkulose, und nun erfuhr er ihr, daß er die Liebe und Dankbarkeit, die er für sie hegte, durch die Ehrlichliebung besiegeln wollte, sobald sein Gesundheitszustand sich bessere. Seine Familie erhob keine Einwendung dagegen, obwohl sein ziemlich bedeutendes Vermögen ihr zufiel, falls er unverheiratet starb. Am Donnerstag begab sich Dr. Maris auf die Klinik Schrötter, und Sonntag Mittag bat er, da er sein Ende nahe fühlte, den Assistenten Dr. Schütz, dieser möge die Ausstellung eines Zeugnißes veranlassen, das seine sofortige Trauung ohne das gesetzliche Ehe-Angebot ermöglichen sollte. Dies verzögerte sich aber, da Hofrath von Schrötter, dem man das Zeugniß zur Unterzeichnung vorlegen mußte, nicht aufzu finden war. Endlich ertheilte der Direktor des Krankenhauses die Erlaubniß, daß der erste Assistent Schrötters, Dr. Sorgo, das Zeugniß anfertige. Mit diesem Dokument fuhr nun die Braut zum Weichbischof Dr. Schneider, der den Dispens vom Angebot ertheilte, dann zum Magistrat, wo ihr Ansuchen gleichfalls sofort erledigt wurde, und eilte dann in das Krankenhaus zurück, um sich mit dem sterbenden Veräuligam zu vermählen. Am Vette des Dr. Maris hatten sich inzwischen der geistliche Helfer Dr. Hauskegel und die Trauzungen eingefunden. Dr. Maris wurde immer unruhiger und bestete ängstlich seine Blicke auf die Thür. In diesem Schweigen lag er da, nur von Zeit zu Zeit lispelte er lehrlich „Toni“. Um 1/5 Uhr hauchte er den letzten Athemzug aus. Eine halbe Stunde später öffnete Fräulein Ebert in steigender Hast die Thür und sank gebrochen am Todtenbette nieder. Herzerreißende Klagen entzangen sich dann ihrer Brust, sie bedeckte den Todten mit Küffen und schrie verzweifelt: „Zu spät! Zu spät!“

Die unterseeischen Kabel der Welt besitzen nach dem „Journal telegraphique“ den Feststellungen im Jahre

1897 zufolge eine Gesamtlänge von 391 930 Kilometer. Davon befinden sich im Staatsbesitz 1141 Kabel von insgesamt 36 824 Kilometer Länge. Im Besitz von Privatgesellschaften sind 318 Kabel von 265 106 Kilometer Länge. (Deutschland allein besitzt 59 Kabel von 6181 Kilometer; davon sind 58 Kabel mit 4120 Kilometer Länge im Privatbesitz.) Die Entwicklung des Telegrafenwesens in den Deutschen Reich, durch Zahlen dargestellt, giebt für den Zeitraum von 1871 bis in jüngsteren Wirt. Im Jahre 1871 bestanden 3534 Telegraphenanstalten, d. h. erst auf 11 634 Einwohner und 147,6 Quadratkilometer kam eine Telegraphenanstalt. Im Jahre 1897 dagegen kam schon auf 2437 Einwohner und 25,2 Quadratkilometer ein Telegraphenamt, die Differenz hatte also eine fast doppelte Steigerung erfahren. Abgesehen von der Schweiz und Luxemburg besitzt Deutschland die meisten Telegraphenstationen. Am schlechtesten sind Rußland, die Türkei und Montenegro vertreten.

Weiteres. Der Wirt „Agrarier“. Ein Offizier kommt zu einem jüdischen Pferdehändler und wünscht ein schnelles Pferd zu kaufen. Der Pferdehändler offerirt ihm ein mit einem Hengst mit Namen „Agrarier“. Lieutenant: „Den famosen Hengst haben Sie wohl keines vornehmen Exerienten wegen „Agrarier“ gekauft?“ Pferdehändler: „Nein, die Stallknechte haben den Hengst „Agrarier“ genannt, weil er vorzüglich frist, grobartig laut und nachher immer höhnt!“

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 30. April bis 6. Mai 1899.

1. Knaben Namen und Beruf des Vaters.
24 März, Arbeitsmann August Hermann Rogall. 24. April, Schlachter Andreas Friedrich Wilhelm Frank. Fleischhuhmann Otto Wilhelm Theodor Pracht. 25. Kaufmann Johann Georg Carl Rudolph Arbeitsmann Friedrich Becker. Malermeister Johann Friedrich Herbsand von der Lippe. 27. Tacheder Albert Wilhelm Theodor Müller. Müller Carl Franz Christian Stuch. Schneider Christoph Joachim Heinrich Göbel. 28. Fuhrmann Ernst Daniel Friedrich Lehmann. Buchbinder Johann Emanuel Han. Zimmergehilfe Wilhelm Johannes Heinrich Wroth. 29. Drechslergehilfe Friedrich Christian Ernst Clausen. Arbeitsmann Wilhelm Friedrich Vandi. Arbeitsmann Carl Friedrich Georg Niemann. Metallbrecher Johann Heinrich Wilhelm Bogellang. Kaufmann Heinrich Joachim Wilde. 30. Gärtner Wilhelm Heinrich Johannes Haase. 1. Mai, Zimmermann Friedrich Hans Wilhelm Jürgen. Tischhauer Carl Johannes Friedrich Mejerhoff. Arbeitsmann Otto Max Krause. 2. Arbeitsmann Johann Ludwig Carl Heiser. Schuhmacher Joachim Heinrich Kallhoff. Bäcker Emil Friedrich Wilhelm Müller. Arbeitsmann Carl August Heborn. 3. Arbeitsmann Heinrich Carl Rudolph Petersen. Arbeitsmann Friedrich Ulrich Christian Edlting. 4. Schlosser Johann Wilhelm Heinrich Steffens. 5. Arbeitsmann Ernst Gustav Schubert.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.
11. April, Marose Johannes Gustav Heinrich Weshthal. 24. Wauerer Johann Johann Heinrich Meier. Brauer Adolph Christian August Köstz. 25. Arbeitsmann Heinrich Georg Rudolph Deuler. 26. Bildhauer Heinrich Tischler. 27. Kaufmann Moses Scheurenberg. Malchinenwärter Christoph Johannes Heinrich Stegemann. 28. Prokurist Heinrich Mathias Martens. Arbeitsmann Friedrich Johann Heinrich Lud. Maurergehilfe Ludwig Schneegans. 29. Arbeitsmann Johann Nicolaus Heinrich Dürkop. 30. Arbeitsmann Paul Richard Hugo Kalle. Heizer August Christian Grimm. Arbeitsmann Heinrich Johannes Anton Grimm. Schlachter Johannes Friedrich Christian Jesse. Tapetzer Carl August Friedrich Emil Cziban. 1. Mai, Arbeitsmann Carl Wilhelm Christian Edmann. Arbeitsmann Johann Heinrich Christian Ohrt. Kaufmann Hermann Friedrich Carl Bape. 3. Arbeitsmann Heinrich Friedrich Theodor Wilden. Schlossergehilfe Adolph Friedrich Wilhelm Carl Löwig. 5. Arbeitsmann Johannes Christian Heinrich Schütz. Gärtner Christian Wilhelm Pöhner.

Sterbefälle.
29. April. Ein Knabe, 18 Stunden, B.: Fuhrmann Ernst Daniel Friedrich Lehmann. Auguste Henriette Behre Maria von Kiebrovka, 8 W. Catharina Dorothea geb. Ventsch, Wittve des Steinbauers Christian Heinrich Johann Heiser, 78 J. 1. Mai. Henry Christian August Schwarz, 1 J. 7 W. Dorothea Johanna Catharina geb. Ulter, Wittve des Hauszimmergehilfen Johann Mathias Anton Auer, 82 J. Marianna Henriette Elisabeth geb. Wölflner, Wittve des Kaufmannes Carl Eduard Stollersfoht, 80 Jahre. Johanna Margaretha Elisabeth geb. Voth, Wittve des Arbeitsmannes Johann Joachim Heinrich Wiese, 71 J. Ein todtgeborener Knabe, B.: Schuhmachermeister Heinrich Hermann Sommer. Otto Carl August Bonguet, 4 W. Catharina Magdalena Dorothea geb. Kressenberg, Ehefrau des Arbeitsmannes Johann Heinrich Meyer, 79 J. 2. Gertrud Frieda Alwine Schröder,

11 W. Anna Luise Charlotte geb. Steinhagen, Wittve des Oekwirts und Getreidemüllers Peter Steinhagen, 80 J. Catharina Maria Elise Engelbrecht, 81 J. 3. Carl Martin Emil Vogel, 6 W. Registrator Heinrich Matthias Johannes Koffler, 69 J. Arbeitsmann Joachim Peter Ulrich Seiler, 67 J. 4. Martha Marie Sophie geb. Brand, Ehefrau des Barbiers Ernst Johann Joachim Kubbert, 86 J. Paul Emil Hans Schröder, 4 W. Ein todtgeb. Knabe, B.: Ober-Vateramwärtter August Heinrich Friedrich Rogmann. Emma Elisabeth Anna Wolsch, 8 W. Gustav Carl Johannes Diederich Kollhäuser, 4 W. 5. Maria Margaretha geb. Jben, Wittve des Trägers Johann Friedrich Bohusack, 76 J. Martha Maria Elise Dorothea Stamer, 1 J. Anna Christine Catharine geb. Hümdler, Ehefrau des Postkassiers Hans Joachim Heinrich Boib, 34 J. Anna Harant, 11 W. Christian Adolf Vogel, 1 J. 6. Reiter Johannes Heinrich Georg Brinder, 42 J. Magdalene Elisabeth Jenny Bittcher, 5 W. Elisabeth geb. Wade, Wittve des Ludwig Christoph Joachim Friedrich Wade, 76 Jahre.

Ungeordnete Aufgebote.

1. Mai. Arbeiter Johana Heinrich Nicolaus Süßbrandt und Catharine Paul ne Elise Resnikoff. Goldschmiedmeister Hermann Johannes Friedrich Goale zu Hordrode und Auguste Caroline Moser. Dachbeder Rudolf Hamborf zu Hamborf und Anna Helene Christine Dielmann zu Hornhöved. Dr. phil. Moses Stein zu Nitzsch und Sarah Carlbach. Weinreiferer Adolf Wilhelm Conrad Kruse zu Hamburg und Johanna Luise Charlotte Margaretha Wiesner. 2. Arbeiter Hermann Theodor Adolf Steinhagen zu Jersaldorf und Luise Meyer. Arbeiter Heinrich Johannes Friedrich Dentsch und Sophie Marie Howoldt zu Worn. 3. Kassirer des Hypothekensamtes Julius Schuhmacher zu Hamburg und Amalia Wilhelmine Sophie Elise Müller. Drechslergehilfe Emil Franz Reidler und Anna Maria Christine Schwarz zu Schwartau. 4. Arbeiter Carl Louis Wilhelm Welcker und Wilhelmine Christine Louise Cecille Johanna Eberich. Arbeiter Johannes Friedrich Heinrich Raben und Marie Wile. Arbeiter Carl Hermann August Helsenberg und Charlotte Johanna Bertha Rosop. Arbeiter Johann Friedrich Hermann Badtun und Johanne Christine Pauline Andreesen, beide zu Brandenburg a. O. Zoller Conrad Hermann Heinrich Will Engels und Dorothea Maria Catharina Schweizer. Kellner Carl Hermann Johannes Engelhardt und Selma Drewes zu Rottwig v. d. Brücke. 5. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Dähling und Louise Hage. Ober-Postassistent Carl Daniel Johannes Weshthal und Margaretha Schmidt. Arbeiter Wilhelm August Stein und Wilhelmine Zechter. Privatmann Hans Heinrich Peter Schlimann und Maria Elise Helene Kirchmann. Kaufmann Carl Heinrich Friedrich Hering und Bertha Maria Elise Anna Beyheim. Fahrpächter Johann Carl Heinrich Heiser und Catharine Luise Krull, beide zu Jersaldorf. 6. Gärtner Gustav Karl Christoph Heinemann zu Hornhausen und Bertha Auguste Stoffe zu Magdeburg. Schlosser Ernst Joseph Friedrich Johannes Krause und Caroline Petronelle Catharina Lidemann zu Hamburg. Böttcher Hermann Ludwig Bernhard Jäger und Karoline Doris Luise geb. Neumann, des Arbeiters Johann Heinrich August Rottmann Wittve. Weinstäber Johann Heinrich Friedrich Schlichting und Margaretha Maria Sophia Schluß.

Eheschließungen.

1. Mai. Schneider Friedrich Wilhelm Pahlow und Johanna Krause. 2. Prokurist Wilhelm August Carl Berlin und Ida Friederica Niermann. Kaufmann Johannes Theodor Gustav Gläbe und Wilhelmine Frieda Elisabeth Peters. Schriftföher Paul Wilhelm Ernst Kaskner und Martha Christine Johanna Marie Mamm. Diener Heinrich Friedrich Martin Carl Quandt und Caroline Maria Catharina Elisabeth Meyer. Schlosser Wilhelm Peter Heinrich Hahn und Martha Jve. Gärtner Wilhelm August Martin Rich und Johanna Friederike Margaretha Steffens. Arbeiter Hugo Eugen Julius Emil Ohmeier und Catharina Maria Johanna Reimer. 3. Sattler Hermann Theodor Spahr und Maria Caroline Dorothea Engelbrecht. Geschäftsreisender Johann Heinrich Ernst Brüder und Dorothea Mathilde Sophie Mehlis. 4. Arbeiter Ludwig Hermann Georg Lawtow und Dorothea Magdalena Vensten. Buchbinder Johannes Julius Hermann Puhon zu Krichin und Dorothea Marie Margaretha Meyer. 5. Bezirksfeldwebel beim Bezirkskommando Hamburg Christian Heinrich Theodor Stahl zu Altona und Catharine Charlotte Henriette Clara Jäde. Buchhändler Johannes Heinrich Christian Ehmler zu Bornhöved und Dorothea Mathilde Agnes Bauer. Arbeiter Carl Ludwig Johann Theodor und Auguste Maria Dorothea Schütt. Obergärtner Henry Friedrich Jacobs und Ida Julianna Post. Apotheker Hermann Julius Willi Wiede zu Tostedt und Anna Martha Margarethe Krause. Schmieb Otto Bernhard Höhne und Helmine Marie Sophie Dorothea Klau. Maurer Hans Peter Adolf Johannes Thürmann und Bertha Christine Margarethe Lüders. 6. Töpfer Johannes Joseph Arnold Schind und Elisabeth Naujoks. Stations-Assistent Friedrich Wilhelm Zimmermann zu Ahrensburg und Christiane Auguste Minna Lütke. Maschinenföher Carl Josim Ludwig Bräggemann und Elise Sophia Dorothea Gramlow. Postbote Carl Heinrich Wilhelm Sondermann zu Hamburg und Julie Louise Elisabeth Emma Nebermann. Schlosser Franz August Eid und Friederike Justine Dorothea Mehlis. Arbeiter Franz Louis Leopold Stuy und Anna Sophie Dorothea Ackmann. Arbeiter Christian Johann August Eggers und Elise Theodore Sophia Kern zu Groß-Biegehn. Oberfeuerwehmann Carl Wilhelm Neustedt und Maria Bertha Elise Drefer zu Steele. Arbeiter Johann Heinrich Wilhelm Leez zu Hamburg und Emma Caroline Elisabeth Eggers. Arbeiter Joachim Wilhelm Heinrich Eimbemann und Bertha Wilhelmine Christine Rave. Arbeiter Franz Josim Friedrich Flägel und Luise Emma Maria Evert.

Streichfert. Delfarben
genau nach Muster
sowie
Zußeiden-Glanz-Öel
empfiehlt in bester Qualität
Hans Fock, Fadenb. Allee 10.

Folkers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbeln, Spiegel und
Volkswagen, vom einfachsten bis zum
eleganteren, zu billigen Preisen.

Überzeugen Sie sich, dass meine
Deutschland-Fahrräder
u. Zubehörsache
die besten und dabei
die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands größtes
Special-Fahrrad-Versand-Haus.

F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus
Hützstraße 118
empfiehlt sein aus bestem Material angefertigtes
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhzeug
zu bekannt billigen Preisen.
Reparaturen werden schnell und dauerhaft ausgeführt.

Speise-Halle Hansa
Mengstraße 24, I.
Großer Mittagstisch von 11¹/₂—2 Uhr.
à Person 40 und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr.
à Person 30 und 40 Pfg.

Volllexikon
Nachschlagebuch
für sämtliche Wissenszweige
mit besonderer Berücksichtigung der Arbeiter-
Gefehgebung, Gesundheitspflege, Handels-
wissenschaften, Sozialpolitik,
nebst Generalregister.
Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern heraus-
gegeben von

Prima
bunteschäfte
Klebe-
Arbeitsstoffe
u. Papier
mit aller Art
sonst. Schuhschneid-
Sachen
Sachen
billigste
Hnd. Kraacht, Markt, Allee 40.
Colonial-, Schwämmen-, Manufaktur-, Garderob.-
Bnd. Kraacht, Markt, Allee 40.
ov 2015 gabung pupawy pua abmng
nkolgna m | n hahng 2115 aquas
ab 2015 gabung pupawy pua abmng
nkolgna m | n hahng 2115 aquas
ab 2015 gabung pupawy pua abmng
nkolgna m | n hahng 2115 aquas

Zu verkaufen weiße Säcke, die sich vorzüglich
zu Hausbüchern eignen

Versuch macht klug!
Herren-Sohlen u. Felle von Mark 2,00
Damen- do. u. do. von do. 1,50
Mädch.-) do. u. do. von do. 0,90
u. Knab.-) do. u. do. von do. 0,90
Alle anderen Reparaturen billigst.
Jede Reparatur wird sofort ausgeführt.
**Deutsch-Amerikanische
Schuhwaaren-Reparatur-Anstalt
Königstr. 48
Ecke Alter Schranken.**
Kartoffelland
noch zu vermieten.
Holdt, Vorwerk bei Lübeck.
Stebr's Stablissement.
Am Simmelfahrtstage:
Grosse Tanz-Musik.

Paul Brinn & Co.

Breitestraße 31 Lübeck Breitestraße 31

Weiße Tuchmützen, achteckig, 38 Pfg.
 Weiße Satinmützen, achteckig, 35 Pfg.
 Tuchmützen, Capitänform, 65 Pfg.
 Strohhüte für Knaben und Mädchen 25 Pfg.
 Elegante Sonnenschirme für Damen, weiß und content, von 165 Pfg. an
 Elegante Sonnenschirme für Kinder von 25 Pfg. an
 Schleifen für Damen, eleg. Neuheiten, von 25 Pfg. an
 Lavalliers für Damen, Mädchen und Knaben von 9 Pfg. an.
 Ein großer Posten Gardinen-Reste von 3-12 Mtr. enorm billig.

empfehlen
 Corsetts für Damen, tadelloser Sitz, von 65 Pfg. an
 Handschuhe für Damen und Herren von 10 Pfg. an
 Damen-Handschuhe „Sport“, weiß, Neuh., 29 Pfg.
 Schärpen in Wolle und Seide, Stück 100 Pfg.
 Schärpen in Seide u. Moiree, sehr breit, Metr. 50 Pfg.
 Damen-Benden von 50 Pfg. an
 Damen-Beinkleider von 70 Pfg. an

Starke und zuverlässige gebrauchte **Fahrräder**
 bittigt bei
 O. Störzner, Johannisstraße 33.

Elysium.

Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.
 Gegebenst H. Havemann.

Friedrich-Franz-Halle
 Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen
 L. Lübke.

Einsegel.
 Am Himmelfahrtstage:
Gr. Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
 Elektrische Beleuchtung.
 Chr. Koch.
 Die neue Kegelbahn
 ist noch für einige Abende für Clubs frei.

Louisenlust.
 Donnerstag (Himmelfahrtstag) 11. Mai:
Große Tanz-Musik.
 H. Claudius.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
 Heute Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.

Gasthaus am Travestrand
 (Moising)
 Morgen am Himmelfahrtstage:
Freier Tanz. Freier Eintritt.

Tivoli-Theater.
 Donnerstag d. 11. Mai (Himmelfahrtstag):
 Große Doppel-Vorstellung zu einem Preise.
Das Schloss am Meer.
 Original-Schauspiel in 5 Akten von O. Walter.
 Hierauf:
Der liebe Onkel.
 Schwank in 4 Akten von R. Kneifel.
 Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr.
 Freitag: **Der Veilchenfresser.**

Neu-Lauerhof.
 Am Himmelfahrtstage den 11. Mai:
Großes Tanzkränzchen.
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. Eintritt frei.
 Im Garten: Belustigungen aller Art. Neu eingetroffen: Caroussel.

Hansa-Halle.
 Am Himmelfahrtstage:
Familien-Kränzchen.
 Am 14. Juni findet mein Bogelschießen statt.

Hausfrauen, kauft Euren gebr. Caffee nur bei August Vietig, Fischergrube 45.

Sarg-Magazin
 ob. Mühlenstr. 13. **Gebr. Müter**
 Fernspr. 427.

Größtes Lager am hiesigen Platze.
 Billige Preise.
 Stets Neuheiten in Perl- u. Metallkränzen.
 Ueberführung von u. nach Auswärts.

Wakenitz-Bellevue.
 Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.
 W. Kruse.

COLOSSEUM
 Am Himmelfahrtstage:
Große freie Tanzmusik.
 Anfang 4 Uhr.
 W. Dausler.

Vereinshaus.
 Am Himmelfahrtstage:
Unterhaltungs-Musik.

Brauerei Zadenburg.
 Am Himmelfahrtstage:
Concert.

Restaurant Recknagel.
 Am Himmelfahrtstage:
Unterhaltungs-Musik.
 A. Recknagel.

Großes Ringreiten
 am Himmelfahrtstage
 b. Gastw. H. Meyer, Krempelsdorf.
 Anfang 4 Uhr.

Club Fidelitas.
Gesellschafts-Abend
 am Sonntag den 14. Mai
 in Haushahn's Concerthaus.
 Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.
 Der Vorstand.

Um rechtzeitig mein grosses Lager zu räumen

Garnirte Damen-Strohhüte
Garnirte Kinder-Strohhüte
Kinder-Schul-Hüte Baby-Hütchen

verkaufe ich von heute ab zu
jedem annehmbaren Preise.

Daniel Schlesinger Nchf.
 Eckhaus Breitestr. u. Fleischhauerstr.

Jede Dame benütze diese günstige Gelegenheit, sich einen
 chicen eleganten **Hut** sehr billig zu kaufen.

Zoologischer Garten, Lübeck
 G. m. b. H.
 Eintrittspreis: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Morgen, Himmelfahrtstag: **Grosses Militär-Concert.**

St. Jürgen-Liederkrantz.

Stiftungsfest mit Aufführung
 am Donnerstag den 11. Mai (Himmelfahrtstag)
 im Concordia-Garten.
 Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
 Der Vorstand.

NB. Ausflug nach Waldhusen am 25. Juni.

Concert-Haus „Flora“
 Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.
 Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Central-Hallen.
 Am Himmelfahrtstage:
Gr. Tanz in beiden Sälen.
 Eintritt frei.